

caritas in NRW

ZEITSCHRIFT DER DIÖZESAN-CARITASVERBÄNDE AACHEN, ESSEN, KÖLN, MÜNSTER UND PADERBORN

DIE LAGE IST ERNST

Gehen der Caritas die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus?

FACHKRÄFTE FEHLEN ÜBERALL!

Analysen und Tipps aus der Regionaldirektion der Agentur für Arbeit

CARITAS INTERNATIONAL

In Armenien verbindet sich Klimaschutz mit Hilfen für Bedürftige

FACHKRÄFTEMANGEL IN SOZIALBERUFEN

*Energisches Handeln
ist gefragt*



ANZEIGE

Liebe Leserin, lieber Leser,



Foto: Achim Pohl

Markus Lahrman
Chefredakteur

längst spüren die Träger der sozialen Arbeit den Fachkräftemangel in fast allen Arbeitsfeldern sehr schmerzhaft. Er ist beileibe kein spezifisches Problem der Caritas, die etwa unter dem ramponierten Image der katholischen Kirche leidet. Deswegen helfen hier auch isolierte Kampagnen und Marketing-Initiativen nur sehr begrenzt.

Im Gegenteil. Die Caritas gilt vielen als seriöse Arbeitgeberin, die oftmals besser zahlt als manche Wettbewerber. Der gute Ruf hilft (s. S. 20), wird in der Zukunft aber nicht ausreichen.

Was braucht es also? Einen deutlich breiteren Ansatz zur Personalgewinnung und eine lebensphasenorientierte Gestaltung der Arbeitsverhältnisse mit besonderem Blick auf die älteren Mitarbeitenden fordert Andreas Wittrahm (S. 6). Menschen im Job zu halten, älteres Personal zu motivieren, auch bei vielleicht nachlassender Leistungskraft mitzugestalten, Engagement zu belohnen – das früher Undenkbare ist jetzt Teil von kreativen Lösungen (s. S. 16 ff.). Muss es sein.

Aber auch die Jungen stellen Anforderungen, auf die zu hören klug ist (s. S. 12). Sonst sind sie weg. Ein paar Erfolg versprechende Strategien zeigt dieses Heft auf. Sie umzusetzen ist die Aufgabe heutiger und zukünftiger Führungskräfte.

Ihr

✉ Chefredakteur@caritas-nrw.de

🐦 [CiNW_Lahrman](https://twitter.com/CiNW_Lahrman)

IMPRESSUM

caritas in NRW

Zeitschrift der Diözesan-Caritasverbände
von Aachen, Essen, Köln, Münster, Paderborn
Hubertusstraße 3
40219 Düsseldorf

Telefon: 02 11 / 51 60 66-20
Telefax: 02 11 / 51 60 66-25
E-Mail: redaktion@caritas-nrw.de
www.caritas-nrw.de

Herausgeber:

Caritasverband für das Bistum Essen e. V.

Chefredakteur: Markus Lahrman
(v. i. S. d. P.)

Redaktionssekretariat: Kevin Jandrey

Redaktion: Christoph Grätz,
Nicola van Bonn (Essen),
Markus Harmann (Köln),
Heinz-Gert Papenheim
(Recht-Informationsdienst, Köln),
Markus Jonas (Paderborn),
Christian Heidrich (Aachen),
Carolin Kronenburg (Münster)

Layout: skdesign, Köln

Titelbild: Harald Oppitz, KNA

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

Anzeigenverwaltung:

Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
Monika Gräbner-Thieme (verantw.)
E-Mail: anzeigen@bonifatius.de

Verkaufspreis durch
Mitgliedsbeitrag abgegolten.

ISSN 1617-2434



Hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichten Faserstoffen.

ANZEIGE



Illustration: Simple Line – stock.adobe.com

Gehen der Caritas die Mitarbeitenden aus?

Vier der fünf größten Mangelberufe betreffen die soziale Arbeit. Wer nur auf Image setzt, verliert. Ein deutlich breiterer Ansatz zur Personalgewinnung und eine lebensphasenorientierte Gestaltung der Arbeitsverhältnisse sind notwendig. **Seite 6**



Foto: Achim Pohl

Praktische Arbeit erlebbar machen

Einschätzungen und Anregungen zu Maßnahmen gegen Fachkräftemangel in der sozialen Arbeit im Interview mit Bianca Cristal von der Regionaldirektion NRW **Seite 9**

Klimaschutz weltweit

In Armenien verhilft die Caritas bedürftigen Haushalten zu Photovoltaik und Solarthermie. Das nutzt auch dem Klima. **Seite 22**



Foto: Markus Lahmann

- 3 Editorial**
- 3 Impressum**
-
- Schwerpunkt Fachkräftemangel**
- 6 Gehen der Caritas die Mitarbeitenden aus?**
Vier der fünf größten Mangelberufe betreffen die soziale Arbeit
- 9 Praktische Arbeit erlebbar machen**
Interview mit Bianca Cristal, Geschäftsführerin der Regionaldirektion NRW der Arbeitsagentur
- 12 Was wünscht sich die Generation Z?**
Klartext vom Pflegenachwuchs
- 14 Integration internationaler Fachkräfte**
Pflegefachkräfte aus dem Ausland zu integrieren ist ein langwieriger Prozess
- 16 Personaloptimierung**
Ein Praxisbeispiel
- 17 12-Stunden-Schicht bringt Freiräume**
Neue Arbeitszeitmodelle erproben die Mitarbeitenden in der Pflege selbst
- 18 Personalgewinnung im Offenen Ganztag**
Teilqualifizierung und Weiterbildungsangebote machen die OGS attraktiver
- 20 100 neue Kräfte auf einen Schlag**
Caritas-Chef setzt auf einen Maßnahmen-Mix zur Personalgewinnung
-
- Caritas international**
- 22 Klimaschutz in Armenien**
Warmes Wasser liefert die Sonne
-
- Spirit to go**
- 24 Wenn Flüchtlinge Präsidenten stellen!**
-
- Arbeitsplatz Caritas**
- 25 Mit 50 auf der richtigen Spur**
-
- Caritas heute**
- 26 Mit »Jenny« vor dem Landtag**
Kundgebung der Caritas in NRW für sozial gerechten Klimaschutz
-
- Aus den Diözesan-Caritasverbänden**
- 30 Aachen**
Honig als Werbeträger für Klimaschutz
- 34 Essen**
Jede vierte Freiwilligendienst-Stelle bedroht
- 38 Köln**
Queere Pflege im Alter
- 42 Münster**
Der Caritas-Punkt in Drensteinfurt
- 46 Paderborn**
Pauline-von-Mallinckrodt-Preis verliehen
-
- 50 Medientipps**
-

*Um zukünftig Personal zu gewinnen,
muss die Caritas deutlich breiter ansetzen.*



DIE LAGE ERNST UND HOFFNUNGSLOS?

Gehen der Caritas die Mitarbeitenden aus?

In ca. 560 Berufen erwarten Fachleute für die kommenden Jahre einen weiter wachsenden Mangel an Beschäftigten. Die fünf Berufe mit der voraussichtlich größten Lücke sind: Erzieher*innen, Sozialpädagog*innen, Krankenpflegekräfte, Bau-Elektriker*innen und Mitarbeitende in der Altenpflege.

Also betreffen vier der fünf größten Mangelberufe Kernarbeitsfelder der Caritas. Der demografische Wandel schlägt hier gleich doppelt zu. Während die zunehmend stärkeren Jahrgänge der Babyboomer (1955 bis 1965 geboren) aus dem Berufsleben ausscheiden, wachsen wesentlich weniger Berufsanfänger nach: Grob gesprochen wird aktuell jeder ausscheidende Jahrgang nur zu ca. 70 Prozent durch junge Menschen, die in den Arbeitsmarkt eintreten, ersetzt. Und gleichzeitig steigt der Bedarf insbesondere in der Frühpädagogik und in der Altenhilfe massiv an (der Höhepunkt dort wird übrigens erst 2040 bis 2050 erreicht!). Und auch in der Kinder- und Jugendhilfe wächst der Personalbedarf quantitativ und qualitativ. Die Quote der außerfamiliär betreuten Kinder ab einem Jahr wächst politisch gewollt ständig, und die Aufgaben in der Jugendhilfe nehmen kontinuierlich zu, weil das Leben für Kinder und Jugendliche immer komplizierter wird.

Betrachtet man diese Ausgangslage, wird deutlich, dass groß angelegte Werbe- und Imagekampagnen für die Berufe oder die Arbeitgeber der Caritas das Problem nicht lösen können. Der „Teich“ der Arbeitskräfte in unserem Land ist leer gefischt, und da hilft es auch nicht, die Netze immer weiter zu verfeinern. Solche Kampagnen führen lediglich dazu, dass den Mitbewerbern im Feld die Fachkräfte ausgespannt werden, was aber nur ungesunde bis absurde Konkurrenzkämpfe zwischen Trägern oder sogar Arbeitsfeldern nach sich zieht - etwa zwischen Tageseinrichtungen und Jugendhilfe-Einrichtungen oder zwischen Diensten der Altenhilfe und Krankenhäusern. Denn gegen das Märchen vom schlechten Image (und der schlechten Bezahlung) der pädagogischen und sozialen Berufe spricht, dass es in allen relevanten Berufsfeldern der Caritas in den vergangenen Jahren sogar zur teils deutlichen Steigerung der Berufsanfänger gekommen ist.

Was ist dann zu tun? Die eine oder zwei Top-Lösungen (etwa die Anwerbung von Fachkräften aus Drittländern im großen Stil) gibt es nicht. Zwei große Bündel von vielfältigen Maßnahmen sind näher anzuschauen: ein deutlich

breiterer Ansatz zur Personalgewinnung und eine lebensphasenorientierte Gestaltung der Arbeitsverhältnisse mit besonderem Blick auf die älteren Mitarbeitenden.

Etwa sechs bis sieben Prozent der jungen Menschen eines Geburtsjahrgangs verlassen aktuell die Schule ohne Abschluss bzw. finden keinen Einstieg in ein (qualifiziertes) Berufsleben. Es wird in den nächsten Jahren massiver Anstrengungen bedürfen, diese jungen Leute mit Konzepten für eine zweite oder dritte Chance mit schulischen und sozialen

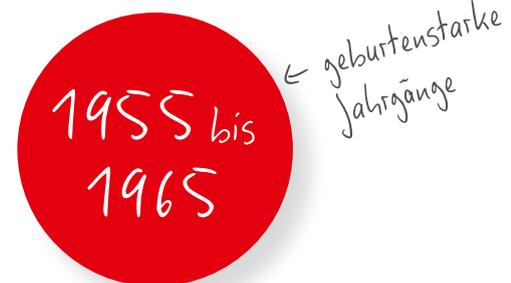
Coachings auch für die sozialen und pflegerischen Berufe zu gewinnen. Dazu bedarf es neben dem Aufbau entsprechender Unterstützungsstrukturen auch des weiteren Ausbaus gestufter Zugänge in die Berufe, die bei einfachen Begleit- und Assistenz Tätigkeiten beginnen und Schritt für Schritt mit praxisintegrierten Curricula auch an qualifizierte Abschlüsse heranführen. Umgekehrt schließt knapp ein Drittel der großen Zahl an Bachelor-Studierenden in unserem Land das Studium nicht ab - auch in der gezielten Ansprache dieser jungen Menschen liegt ein Potenzial für die Caritas-Berufe. Und dann gibt es noch Berufe, in denen in den kommenden Jahren massiv Arbeitsplätze verloren gehen: Etwa Bank- und Versicherungskaufleute werden zunehmend durch digitale und automatisierte Prozesse verdrängt. Passende Angebote zum Umstieg in einen Sozialberuf werden manche unter ihnen zu einer beruflichen Neuorientierung gewinnen.

Die größte Herausforderung in den nächsten Jahren liegt aber



»Arbeitnehmer kommen wegen der Attraktivität des Jobs und gehen wegen der Inkompetenz der Führungskräfte.«

DEMOGRAFISCHER WANDEL Babyboomer gehen in Rente



Aktuell wird jeder ausscheidende Jahrgang nur zu ca. 70 Prozent durch junge Menschen, die in den Arbeitsmarkt eintreten, ersetzt.

darin, die Beschäftigten in der Einrichtung oder beim Träger zu halten. Auch wenn sich oft kolportierte Horrorzahlen über das massenhafte frühe Ausscheiden von Pflegekräften oder Erzieherinnen und Erziehern schon bald nach der Ausbildung beim genauen Hinsehen als Fake News erweisen, so entwickelt sich die Personalbindung doch zu einer großen Herausforderung. Auf den Punkt gebracht, heißt das, dass der Dienstgeber sich dauerhaft bei jeder einzelnen Mitarbeiterin und jedem einzelnen Mitarbeiter um die Passung zwischen Arbeitsplatz und Lebenssituation bemühen muss. Dabei geht es nicht nur um die mittlerweile viel kolportierte Work-Life-Balance - beim genaueren Hinsehen ist für viele Mitarbeitende vor allem die Work-Care-Balance die viel größere Herausforderung, weil sich die Kinderbetreuungslage für junge Mit-

arbeitende als wesentlich labiler erweist als propagiert. Ältere Mitarbeitende wiederum sehen sich, weil gleichzeitig der Anteil an hochalten Menschen wächst und die Zahl der mitverantwortlichen Geschwister abnimmt, mit einer wachsenden Sorge für

die alten Eltern konfrontiert. Attraktive Angebote zur Organisation der Kinderbetreuung, Unterstützung in der Sorge für die alten Eltern: Hier liegen große Chancen, die Arbeitgeber-Attraktivität zu erhöhen, insbesondere wenn Caritas-Träger entweder die Potenziale in der Kooperation ihrer verschiedenen Dienste und Einrichtungen miteinander verknüpfen oder über Unternehmensgrenzen hinweg kooperieren.

Doch nicht nur die Sorgearbeit gilt es zu beachten - ebenso stellt sich in allen Lebensphasen die Frage, ob die aktuelle Berufsrolle noch mit den subjektiven Voraussetzungen der Mitarbeitenden (Interessen, Belastungserleben, Kompetenzen, psychophysischer Status) zusammenpasst und wie im Falle einer schlechten Bilanz Alternativen zu innerer oder äußerer Kündigung oder dauerhafter Erkrankung aussehen können. „Arbeitnehmer kommen wegen der Attraktivität des Jobs und gehen wegen der Inkompetenz der Führungskräfte“ - dieser Spruch ist grob. Er macht aber deutlich, dass in Zeiten massiven Arbeitskräftemangels eine Führung, die die Verfassung der Mitarbeitenden gut im Blick hat und sich proaktiv um notwendige Veränderungen in der Aufgabe am Arbeitsplatz bis hin zur Vermittlung in andere Tätigkeiten beim gleichen Träger oder in der Caritas-Familie sorgt, einen wesentlichen Faktor in der Verhinderung des Verlustes von Arbeitskräften darstellt.

Eine weitere wichtige Stellschraube findet sich schließlich in der Verlängerung der Lebensarbeitszeit. Die jüngsten Reformen im Rentenrecht lassen wesentlich vielfältigere und attraktive Möglichkeiten des Arbeitens über die Altersgrenze hinaus zu. Natürlich setzt das erstens ein gutes Betriebsklima, in dem die Mitarbeitenden weiter arbeiten möchten, und eine bleibende (oder neu justierte) Passung zwischen den Anforderungen des Arbeitsplatzes und den Ressourcen der Mitarbeitenden voraus. Aber sowohl das Verbleiben auf dem bisherigen Arbeitsplatz (vielleicht zuzüglich zur Rente mit reduziertem Beschäftigungsumfang) oder sogar der Wechsel in den „Traumberuf“ Pädagogik, Alltagsbetreuung, Pflege oder Beratung nach Ausscheiden aus der bisherigen Tätigkeit eröffnet sich als neue Möglichkeit. Grundsätzlich schützt Alter vor Lust und Fähigkeit zur Beschäftigung nicht - das ist die gute Seite des demografischen Wandels.

Neben den zahlreichen Krisenfaktoren gibt es also auch Chancen, Mitarbeitende zu halten oder neu zu gewinnen. Sie erfordern Investitionen - materiell, aber vor allem hinsichtlich neuer Ideen und Einstellungen. „Der Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann“ - dieses Joseph Beuys zugesprochene Zitat macht deutlich, worum es geht, damit wir auch morgen genügend Engagierte bei der Caritas haben.  ANDREAS WITTRAHM



Foto: privat

Prof. Dr. Andreas Wittrahm leitet den Bereich **Facharbeit und Sozialpolitik** beim Caritasverband für das Bistum Aachen. Als Honorarprofessor lehrt er Psychologie an der Katholischen Hochschule NRW, Abt. Köln, Fachbereich Gesundheitswesen.

Wo die meisten Fachkräfte fehlen

Berufe mit dem größten Arbeitskräftemangel in Deutschland*



* Jahresdurchschnitt 2021/2022 (01.07.2021 bis 30.06.2022)

¹ mind. 4-jährige Hochschulausbildung o. Ä.

² Meister- oder Techniker Ausbildung, Fach-/Hochschulabschluss o. Ä.

³ abgeschlossene Berufsausbildung o. Ä.

Quelle: IW Köln



BIANCA CRISTAL ist in der Regionaldirektion Nordrhein-Westfalen der Bundesagentur für Arbeit Geschäftsführerin für Arbeitsmarktmanagement. Dabei arbeitet sie eng mit der Landesregierung zusammen.

NACHWUCHS FINDEN

Die praktische Arbeit erlebbar machen

Die Regionaldirektion NRW der Bundesagentur für Arbeit analysiert den Arbeits- und Ausbildungsmarkt, berät und unterstützt Unternehmen und Betriebe und bietet eine Fülle an Informationen zur Eingliederung von Menschen in den Arbeitsmarkt. Einschätzungen von Bianca Cristal zu Maßnahmen gegen Fachkräftemangel in der sozialen Arbeit.

caritas in NRW: Wie nehmen Sie innerhalb der Regionaldirektion das Problem des Fachkräftemangels in der sozialen Arbeit wahr?

Bianca Cristal: Wenn wir die demografische Entwicklung der Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen anschauen, sehen wir eine sich öffnende Schere von 2022 bis 2040. Die Menschen werden immer älter, gleichzeitig gehen die Babyboomer bald in den Ruhestand. Von derzeit knapp 7,3 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in NRW werden wir in den nächsten zehn Jahren knapp eine Million aufgrund der Demografie verlieren. In den sozialen Einrichtungen, in der Pflege, in den Kitas, im Bereich Erziehung haben wir einen doppelten Effekt. Der Bedarf an Pflegekräften steigt, weil die Menschen immer älter werden, und wir merken dort jetzt schon den Fachkräftemangel. Wir müssen also mehr aufbauen als in anderen Berufen, denn wir wissen, dass perspektivisch die Anzahl derer, die älter werden und eine Unterstützung benötigen, ja noch mal deutlich steigen wird. Gleichzeitig sehen wir, dass jeder Fünfte Beschäftigte in den sozialen Berufen heute über 55 ist und in den nächsten zehn Jahren in den Ruhestand gehen wird. Und das sind ja nur die, die feststehen. Also die Thematik Fachkräftesicherung ist definitiv da - mit doppelten Auswirkungen in der Pflege.

Zudem dürfen wir nicht vergessen, wenn man die Deckung sozialer Bedarfe - Pflege, Erziehung - in die Familie zurückverlagert, dann geht Erwerbspersonenpotenzial verloren. Heute schon bieten einige Städte in den Kitas nur noch 35-Stunden-Plätze an. Wer sich um die Betreuung seines Kindes kümmern muss, steht dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung.

Wenn der Fachkräftemangel in der sozialen Arbeit noch mal schlimmer wird, wo kann man ansetzen?

Cristal: Die Frage ist: Wie schaffe ich es, die Berufe attraktiv zu machen? Gute Bezahlung spielt immer wieder eine Rolle, das ist gar keine Frage. Aber da ist noch etwas anderes: Viele Auszubildende brechen im ersten Jahr ab. Sie haben sich den Beruf oft anders vorgestellt. Wir müssen die jungen Menschen, die die Ausbildung beginnen, auf Situationen vorbereiten, sie ins „Erleben“ bringen.

Die Frage ist: Wie schaffe ich es, die Berufe attraktiv zu machen?

Ist das ein Kommunikationsproblem der Arbeitsagenturen? Ist das ein Problem der Träger? Müssen Träger mehr ins Image investieren?

Zahlen für NRW

Mehr als jede 5. Arbeitskraft wird in den sozialen Berufen in den kommenden zehn Jahren in den Ruhestand gehen

Anteile der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten, die das 55. Lebensjahr vollendet haben



Quelle: Statistkervice der Bundesagentur für Arbeit

Cristal: Sie müssen Praktikumsplätze anbieten, jungen Menschen, während sie in der Schule sind, die Möglichkeit eröffnen, in Pflegeeinrichtungen reinzugehen, ausgebildete Pflegekräfte zu begleiten, in Kitas zu gehen. Wir haben ja schon eine praxisorientierte Ausbildung in Nordrhein-Westfalen, aber wir müssen sie noch mal ein bisschen voranbringen, sie frühzeitig erlebbar machen für junge Menschen.

Ist die schulische Ausbildung in der Pflege und in den Erziehungsberufen in den Publikationen der BA sichtbar genug? Kommen sie in der allgemeinen Ausbildungsstatistik vor?

Cristal: Wir als BA haben gerade bei der Pflege und Erziehung Schwerpunkte in der Kommunikation gesetzt, schon seit zehn Jahren begleiten wir das Thema intensiv. Die Agenturen vor Ort gestalten mit den Schulen explizit Werbekampagnen. Aber wie wird das Bild dieser Berufe in der Gesellschaft wahrgenommen? Da werden wieder die Bezahlung und die gesellschaftliche Anerkennung zum Thema. Das sind Diskussionen, die auch politisch geführt werden müssen.

Wie könnte man die Praktika-Angebote in den Schulen verbessern? Müssen die Träger häufiger und früher in die Schulen gehen?

Cristal: Die Träger müssen das tun, was viele andere Arbeitgeber machen: Berufsorientierung anbieten, Praktika anbieten, ihr Angebot zeigen, mit den Schulträgern vor

Ort zusammenarbeiten, den Beruf erlebbar machen. Wie kann ein junger Mensch mit 16 oder 17 erleben, wie eine Kita funktioniert?

Wie stellt sich die Konkurrenzsituation der sozialen Arbeit zu anderen Berufen dar, die auch mit dem Fachkräftemangel zu kämpfen haben?

Cristal: Im Endeffekt bin ich immer wieder bei der Demografie: Immer weniger Menschen zwischen 15 und 67 werden dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Also müssen die Arbeitgeber überlegen, wie sie attraktiv sind für die jungen Menschen. Bei der Generation Z ist das Thema Gehalt wieder nach oben gerutscht. Aber auch die Frage nach dem Sinn der Arbeit spielt eine Rolle. Dazu kommt die Unternehmenskultur: Wie sind die Arbeitsbedingungen? Schichtdienst ist nicht so attraktiv, gehört aber natürlich dazu. Gerade der Pflegebereich kann bei der Frage der Sinnstiftung punkten.

Aktuell merken wir, dass viele junge Menschen die Themen Work-Life-Balance und Planbarkeit hoch schätzen. Manche möchten in Teilzeit arbeiten, weil sie sagen, es gibt noch andere Dinge, die ich einfach gerne in meiner Freizeit machen möchte. Viele attraktive Arbeitszeitmodelle zu haben, zahlt auf die Arbeitgeber-Marke ein.

Wie schätzen Sie die Chancen ein, Quereinsteiger oder Berufsunterbrecher wieder oder neu in den Beruf reinzuholen?

Cristal: Da hat sich schon unheimlich viel entwickelt. Sowohl in der Pflege wie auch in der Erziehung und in den sonstigen sozialen Berufen registrieren wir einen deutlichen Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung. Wir merken einen Anstieg, was die tatsächlichen Ausbildungen angeht, aber auch was die Einbindung in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung angeht. Das hat unterschiedliche Gründe. Die Einführung der U3-Betreuung hat eine Ausweitung der Ausbildungskapazitäten nötig gemacht. Das ist auch für die Umsetzung des Rechtsanspruchs auf einen OGS-Platz erwartbar. Mit Blick auf Nordrhein-Westfalen bieten wir viele unterschiedliche Möglichkeiten gerade im Pflegebereich an, wie man in die Ausbildung einsteigen kann. Quereinstieg wird deutlich gefördert, allein dadurch, dass wir in Nordrhein-Westfalen kein Schulgeld mehr haben. Wir haben es gemeinsam mit dem Ministerium hinbekommen, dass wir alle Pflegeschulen und alle Schulen für die Erzieherinnen und Erzieher nach AZAV (Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung) zertifiziert haben. Das gibt es bundesweit so nur in Nordrhein-Westfalen, sodass wir den Quereinstieg noch mal deutlich gepusht haben.

mehr
Praktikumsplätze
anbieten

Muss man auch darüber nachdenken, Standards abzusenken, um die Ausbildung einfacher zu machen?

Cristal: Die Frage ist eher, wie man Alternativen zur dreijährigen Ausbildung anbieten kann. In der Pflege ist das schon umgesetzt, bei den Erzieherinnen und Erziehern muss man auch weiterdenken. Ich würde gar nicht hingehen und sagen, ich muss Standards abbauen, sondern die Frage ist ja dann - Angebot und Nachfrage: Was hab ich denn für ein Potenzial, und was können diese Menschen erreichen? Die Hürde muss ja nicht sofort bei drei Jahren liegen, sondern man fängt mit einer einjährigen Pflegeassistenz an und schafft damit Grundlagen, die im nächsten Schritt auf die Ausbildung angerechnet werden. Wenn man quasi in kleineren Etappen losgeht, kann man noch mehr externe Menschen, die noch nicht in der Pflege oder Kita tätig sind, tatsächlich berücksichtigen.

Ich persönlich glaube auch, dass es im Erziehungsbereich Aufgaben gibt, die Erzieherinnen und Erzieher aktuell in Kitas tun, die nicht unbedingt eine erzieherische Ausbildung erfordern.

Eine weitere Ausdifferenzierung der Tätigkeiten in den einzelnen Branchen?

Cristal: Genau. Im KiBiz hat die Landesregierung damit angefangen, andere Unterstützungsmöglichkeiten zu eröffnen.

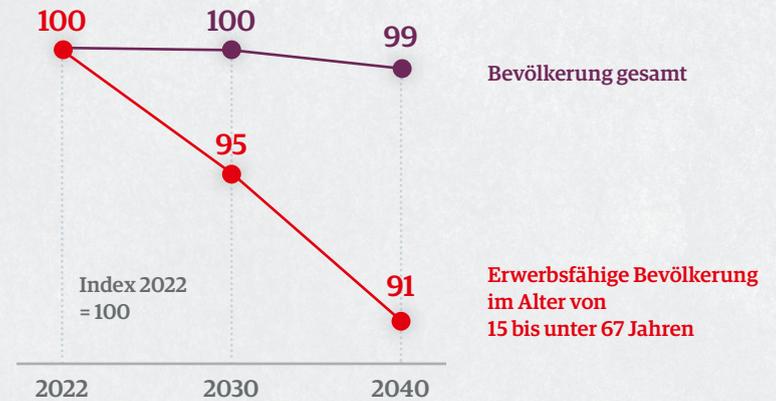
Trotzdem gibt es ja Prognosen, die sagen, das wird alles nicht reichen, um den Fachkräftemangel zu beheben. Wie schätzen Sie das Potenzial von technischen Entwicklungen ein, also zum Beispiel Roboter in der Pflege, Digitalisierung in den sozialen Berufen, Einsatz von KI, Chatbots in der Beratung? Können technische Entwicklungen den Druck des Fachkräftemangels etwas lindern?

Cristal: Ich schätze die Substituierbarkeit von Berufen gerade in der Pflege und in den sozialen Bereichen als eher gering ein, weil die sehr viel mit menschlichen Kontakten zu tun haben. Gewisse Unterstützungsdienstleistungen wird man einsetzen, und ich glaube schon, dass da noch das eine oder andere kommen wird. Aber den menschlichen Kontakt kann man nicht mit KI ersetzen, die Berufe lassen sich nicht komplett automatisieren.

Eine dritte Säule einer Strategie gegen den Fachkräftemangel ist die Anwerbung von Arbeitskräften oder Ausbildungswilligen aus

Die demografische Entwicklung verstärkt die Schwierigkeiten bei der Personalsuche

Bevölkerungsentwicklung in NRW von 2022 bis 2040



Quelle: IT.NRW - Bevölkerungsvorausberechnung; Berechnung durch die Arbeitsmarktbeobachtung NRW

dem Ausland. Wie schätzen Sie das Potenzial ein und was passiert da?

Cristal: Es sind noch nicht Tausende von Personen, die wir aus dem Ausland rekrutieren, aber es gibt sehr, sehr erfolgreiche Projekte. Es gibt Länder, in denen schon eine Ausbildung stattfindet und wir vor Ort unterstützen, um Sprache zu lernen, bei der Anerkennung zu helfen und die Integration hier in Deutschland zu begleiten. In anderen Ländern macht es mehr Sinn, dass die Kandidaten die deutsche Ausbildung direkt durchlaufen, da fängt man woanders an. Das werden wir auch weiter hochskalieren. Wir müssen aber auch sehen, dass innerhalb der EU nicht nur Deutschland



»Gerade der Pflegebereich kann bei der Frage der Sinnstiftung punkten.«

Für die Generation 2 spielt das eine Rolle.

vom Thema Demografie betroffen ist. Es würde dem europäischen Gedanken schaden, woanders Fachkräfte abzuwerben, die dort genauso gebraucht werden. Zuwanderung ja, aber tatsächlich auch nach bestimmten Kriterien.

Wie schätzen Sie das Potenzial von Brasilien, Indien etc. ein?

Cristal: Gerade mit Brasilien führen wir erfolgreiche Projekte durch. Ich nenne aber auch mal Vietnam, es gibt viele Länder, mit denen wir kooperieren. Man darf aber nicht vergessen, das Thema ganzheitlich zu denken. Wir haben einen Fachkräftebedarf, ja, aber es kommen Menschen, und die haben Familie. Wie schaffen wir dann die Gesamtintegration? Welche Willkommenskultur haben wir? Haben wir den entsprechenden Wohnraum? Das muss man begleiten, und dann stellt sich die Frage: Wie können

sich die Arbeitgebenden gut einbringen, um Menschen, die zuwandern, tatsächlich zu begleiten und auch hier in soziale Strukturen zu integrieren?

Bianca Cristal ist seit 2019 Geschäftsführerin Arbeitsmarktmanagement der Regionaldirektion Nordrhein-Westfalen.

Foto: Achim Pohl



Ist man froh, wenn die dann in die Pflegeheime und Kitas auf dem Lande gehen? Aber auch da kommen ja Menschen, die eigene Vorstellungen haben, wo sie leben wollen, wie sie leben wollen!

Cristal: Bei den Projekten, die wir durchführen, klären wir das vorher ab. Wir gucken in die Region und fragen die Agenturen, wo ihr Bedarf besteht, wo sie mit Trägern zusammenarbeiten. Zuwanderung ist für Arbeitgebende nicht kostenneutral im Sinne von „Ich krieg die vor die Tür gestellt und alles ist fertig“. Wie gesagt, es geht auch darum, Zugewanderte zu begleiten, eine Willkommenskultur zu etablieren.

Ganz herzlichen Dank für das Interview. ◀

DIE FRAGEN STELLTE MARKUS LAHRMANN.

Lesen Sie das komplette Interview online:

Bianca Cristal über Elternabende im Bereich Ausbildung, Ausbildungsbotschafter und die Arbeitsmarkt-Integration von geflüchteten Menschen unter

➔ www.caritas-nrw.de/Fachkräftemangel

KLARTEXT VOM PFLEGENACHWUCHS

Was sich die Generation Z von Arbeitgebern wünscht

Die Lamentos sind laut: Die jungen Menschen von heute können wenig, leisten wenig, erwarten jedoch viel. Aber stimmen diese Klischees über die Generation Z? Dieser Frage gingen Führungskräfte aus dem Pflege- und Gesundheitswesen im Bistum Aachen nach. Sie sprachen mit Auszubildenden, den Fachkräften von morgen, statt über sie.

Der Nachwuchs in der Pflege nutzte die Chance, Klarheit zu sprechen. Was sonst hilft in einem überlasteten System, in dem es allen Beteiligten an Zeit fehlt? Wo allenfalls tagesaktuelle Informationen ausgetauscht werden, aber für wichtige Themen keine Luft ist und niemand dafür einen Kopf hat? Jetzt hatten die Auszubildenden zwei Stunden Zeit, in denen ihnen zugehört werden musste. Diesen Raum für einen direkten Dialog mit künftigen Dienstgebern hatte die Diözesan-Arbeitsgemeinschaft (DiAG) Alter und Pflege im Bistum Aachen eröffnet. Sie setzte die Konfrontation der Führungskräfte mit der Wirklichkeit aus Sicht des Nachwuchses auf die Tagesordnung ihrer Klausurtagung im Sommer 2023.

Und sie mussten sich einiges anhören. Die Auszubildenden wissen, dass sie umworben sind, und ziehen aus dieser Tatsache Selbstbewusstsein. Zugleich fordern sie nichts Unverschämtes, wie es häufig im zitierten Klagegesang über die Generation Z mitklingt, und sie sind auch nicht verwöhnt und verweichlicht. Nein, ihre Erwartungen sind bodenständig und nachvollziehbar.

Der Nachwuchs erwartet zum Beispiel von seinen künftigen Dienststellen, dass dort die Vorgaben des Pflegeberufgesetzes und der dazugehörigen Ausbildungs- und Prüfungsverordnung eingehalten werden. Sie wünschen sich, dass dort die Berufsgruppen wertschätzend miteinander umgehen. Sie fordern die Familienfreundlichkeit ein, die sich viele Einrichtungen auf die Fahne schreiben. Was ist daran falsch?



5-Tage-
Woche



Wenn man ihnen zuhört, verkehrt sich manches aus den Klischees über die Generation Z ins Gegenteil. In Wirklichkeit sind sie es, die für den Beruf brennen, während sie an ihren Praxisstellen Beschäftigte in der Pflege erleben, denen alle Begeisterung abhandengekommen zu sein scheint. Die sie sogar fragen: Hast du dir das wirklich gut überlegt, in diesem Beruf anzufangen?

Angesichts so schlechter Rahmenbedingungen braucht es schon eine hohe Eigenmotivation, an Bord zu bleiben. Diese Feststellung gilt umso mehr, als vielerorts die Ausbildung selbst stiefmütterlich behandelt wird. Eine Anleitung, die diesen Namen verdient, bräuhete Zeit und Aufmerksamkeit. Stattdessen erleben die Azubis, dass sie ganz unten stehen im Alltag ihrer Einrichtung.

Jede Menge Hausaufgaben für Einrichtungs-, Abteilungs- und Teamleitungen, um ihre Häuser und Dienste fit für die Zukunft zu machen. Nicht alles von dem, was die Auszubildenden einfordern, lässt sich auf Refinanzierungsprobleme oder Ähnliches schieben. Leitungskräfte tun gut daran, den jungen Menschen, die in der Pflege arbeiten wollen, richtig zuzuhören.

Denn: Wer Schichten besser regelt, die Zeit besser im Blick behält, eine gute Kultur des Umgangs fördert, Mitarbeitende stärkt, wird die Nase vorne haben im Rennen um

Nachwuchs. Damit wird man substanziell mehr erreichen als mit Werbekampagnen, die mehr versprechen, als gehalten wird. Fachkräftemangel wird vor allem die treffen, die sich in diesen Fragen nicht bewegen.

Menka Berres-Förster hatte ihre Freude an der Offenheit der Azubis. Die Leiterin des Pflegebildungszentrums am St. Marien-Hospital in Düren engagiert sich in der DiAG. Das positive Feedback aller Beteiligten auf dieses Format ermutigt sie, im nächsten Jahr eine Neuauflage zu gestalten. 

THOMAS HOHENSCHUE

Zugänge erschließen

Bei Jobcenter und Arbeitsagentur gibt es Programme, die auch wirtschaftlich schlechter gestellten Menschen den Zugang zur Pflegeausbildung ebnen. Das wissen nur viele nicht, und sie erfahren es auch nicht von den Einrichtungen. Diese Kritik legten die Azubis den Leitungskräften auf den Tisch.

Die Folge dieser mangelhaften Informationslage: Viele fangen mit Helferjobs an oder lassen gleich die Finger vom Pflegeberuf, weil sie sich die Ausbildung im wörtlichen Sinne nicht leisten können. Die Fördergelder von Jobcenter und Arbeitsagentur würden dieses Problem lösen helfen. 

INTEGRATION VON INTERNATIONALEN FACHKRÄFTEN

Ein weiter Weg

Im Pflegebereich fehlen bis zum Jahr 2030 ca. 500 000 Fachkräfte. Zusätzlich zur Ausbildung von Nachwuchs kann ein weiterer Ansatz zur Bewältigung des Fachkräftemangels die Anwerbung und erfolgreiche Integration von Arbeitssuchenden aus Ländern außerhalb der EU sein.

Eine Vielzahl von Pflegeeinrichtungen in allen Pflegebereichen - von der Akutpflege bis zur Langzeitpflege - hat sich auf den beschwerlichen Weg der Integration internationaler Pflegefachkräfte gemacht. Dabei besteht bei vielen Geschäftsführungen und Entscheidungsträgern von Pflegeeinrichtungen nur ein geringes Wissen über die unterschiedlichen Herausforderungen des langwierigen Prozesses der Integration von Pflegefachkräften aus dem

Ausland. Ein Großteil der Einrichtungen musste zum Teil frustrierende Erfahrungen auf unterschiedlichen Prozessebenen machen.

Beginnend mit der sorgfältigen Auswahl von Recruitingagenturen und einer definierten Länderstrategie, stellt eine Einrichtung erste Weichen in dem Verlauf der Integration. Nach der Auswahl der geeigneten Kandidatinnen und Kandidaten und der Einreise nach Deutschland folgt der Integrations- und Qualifizierungsprozess beim neuen Arbeitgeber. Bereits dann stellt sich schnell heraus, ob sich die Pflegeeinrichtung personell gut aufgestellt hat, um den Prozess der fachlichen, betrieblichen und sozialen Integration erfolgreich zu gestalten.

Ein erster Zwischenerfolg ist die bestandene Anerkennungsprüfung, die die Gleichwertigkeit mit der deutschen grundständigen Pflegeausbildung dokumentiert. Mit dem Nachweis der Gleichwertigkeit ist die formale Voraussetzung erfüllt, um die internationalen Pflegefachkräfte auf den Pflegestationen auch als vollwertige Pflegefachkraft in dem Dienstplan berücksichtigen zu können.

Dann beginnt die Phase der nachhaltigen Mitarbeitendenbindung, bezogen auf diese besondere Mitarbeitenden-Gruppe. Die Anforderungen an einen Arbeitgeber, der die Verantwortung für seine internationalen Mitarbeitenden ernst nimmt: Er muss weiter an der betrieblichen und sozialen Integration dieser Menschen arbeiten. Es reicht nicht, mit einem unbefristeten Arbeitsvertrag und einem umfangreichen Fortbildungsprogramm zu werben.

Die Themen Wohnraum, Familiennachzug, intensive Sprachförderung für die Neuankömmlinge sollten mit externen Kooperationspartnern (z.B. Kommunen, Sprachschulen, Migrantenorganisationen) behandelt werden. Wenn eine Einrichtung diese Themen nicht berücksichtigt, läuft man Gefahr, die mit viel finanziellem und personellem Aufwand qualifizierten Kolleginnen und Kollegen zu frustrieren und in letzter Konsequenz zu verlieren. Investitionen in Integrationsarbeit sind Voraussetzung für Personalkontinuität.

Welche Voraussetzungen für eine gelungene Integration sollten erfüllt sein? Wie muss sich eine Pflegeeinrichtung aufstellen - personell und organisatorisch -, um nachhal-



**ES KOMMEN
MENSCHEN!**

↑
Integration
beginnt
im Kopf.

PFLEGE- UND GESUNDHEITSFACHKRÄFTE

aus dem Ausland benötigen eine Berufserlaubnis. Ebenso nötig ist eine neue Willkommenskultur der Behörden, der Arbeitgeber und der Kolleginnen und Kollegen.

tige Integrationsarbeit zu leisten? Was heißt nachhaltige Integrationsarbeit in diesem Kontext?

Neben der fachlichen Qualifizierung zum Erwerb der Gleichwertigkeit des im Ausland erworbenen Berufsabschlusses in Form von Anerkennungskursen bedarf es weiterer Bausteine im Prozess der betrieblichen Integration (s. a. Grafik).

Mit einem B2-Sprachniveau bei ihrer Ankunft aus dem Ausland bringen Pflegefachkräfte zwar grundlegende Sprachkenntnisse mit, jedoch wird in der Praxis rasch deutlich, dass sich einige sprachliche Kompetenzen teilweise stark verringert haben. Daher ist es erforderlich, diese Fähigkeiten zu vertiefen und auszubauen, um eine erfolgreiche Integration zu gewährleisten - insbesondere im Kontext der Pflegebranche, wo fachspezifische Sprachkenntnisse von großer Bedeutung sind.

Als eine bedeutsame Voraussetzung für nachhaltige Integration sind die Sensibilisierung und Vorbereitung der Stammebelegschaft auf die neuen Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland von enormer Wichtigkeit. Die Teams müssen einbezogen werden in den Prozess der Anerkennung durch Praxisanleitungen, Vermittlung von interkulturellen Kompetenzen und die Implementierung von Integrationsmentorinnen und -mentoren, die als Ansprechpersonen für beide Seiten fungieren. Es ist auch ein Stück Organisationsentwicklung, wenn sich Einrichtungen auf den Weg der Integration von internationalen Pflegefachkräften begeben.

Um die genannten Anforderungen zu erfüllen, sind adäquate Bildungsangebote unerlässlich. Diese sollten die Vermittlung von Fachsprachkompetenzen, Sozialkompetenzen, Methodenkompetenzen, Personalkompetenz sowie interkulturelle Schulungen und berufliche Anerkennung umfassen. Hierfür benötigen Pflegeeinrichtungen kompetente Bildungspartner sowie ein gut etabliertes Netzwerk, das den Informations- und Erfahrungsaustausch unterstützt und stabilisiert.

Der viel zitierte Satz von Max Frisch aus dem Jahr 1965 behält seine Relevanz: „Wir riefen Arbeitskräfte und es kamen Menschen.“

Wenn Einrichtungen die genannten Elemente in der Rekrutierung von qualifizierten Mitarbeitenden beachten, ergibt sich die Aussicht auf eine ethisch vertretbare Integration und lang anhaltende Mitarbeitendenbindung, was letztlich den Patientinnen und Patienten zugutekommt. 📍

KLAUS WITTEK



Foto: privat

Klaus Wittek, Geschäftsführer

Caritas-Akademie Köln-Hohenlind GmbH

☎ 0221/46 86 01 10

✉ wittek@caritas-akademie-koeln.de

➔ www.anererkennung-in-deutschland.de

➔ www.make-it-in-germany.com/de

Netzwerk IQ NRW – West:

➔ www.iq-nrw-west.de

➔ www.faire-anwerbung-pflege-deutschland.de

Integration internationaler Pflegefachkräfte

Rekrutierungs- und Integrationsprozess

(Anerkennung, Wohnraum, Behördengänge, Familiennachzug ...)

Fachliche Qualifizierung

durch

- anerkannte Pflegefachschulen
- externe Kursanbieter

Fachsprachkurse

in Kooperation mit:

- BAMF
- Städten und Kreisen
- Sprachschulen

Interkulturelle Trainings/ Angebote

in Kooperation mit:

- kommunalem Integrationszentrum
- Migrantenorganisationen
- externen Partnern

Organisation eines fachlichen Austauschs

• Expertenhearings

- Workshops
- weitere Formate ...

PERSONALOPTIMIERUNG

»Wir können nur mit denen arbeiten, die da sind«

Seit Juli 2023 gelten für die stationäre Altenhilfe neue Vorgaben. Vorgesehen ist ein Personalmix aus Pflegefachkräften, Pflegefachassistenten und Pflegehelfern. Einrichtungen sind aufgefordert, Arbeitsabläufe zu optimieren. Das Projekt OPAL im Bistum Münster unterstützt Einrichtungen, vorhandenes Personal bestmöglich einzusetzen.



»Wenn man eine Veränderung will, muss man die fragen, die die Veränderung leben müssen.«

caritas in NRW:
Was bedeutet der neue Personalmix, den § 113c SGB XI vorsieht, zukünftig für die Pflege?

Raffael Käsch: Die neue Qualifikationsstufe der Pflegefachassistenten könnte eine Entlastung für

Pflegefachkräfte darstellen. Noch gibt es sie auf dem Arbeitsmarkt aber kaum. Wir können nur mit den Menschen arbeiten, die heute da sind, also jetzt verfügbar. Generell ist entscheidend, wie in den Einrichtungen gearbeitet wird. Häufig macht jeder alles, und das ist ein Problem. Besser wäre: Jeder macht das, wofür er qualifiziert ist. Es ist nicht notwendig, dass die Pflegefachkraft die Spül-

maschine ausräumt und dafür der Bewohner mit einem Verbandswechsel warten muss.

Wie begleitet das Projekt OPAL Organisationsentwicklungsprozesse?

Käsch: Die Einrichtungen setzen sich drei Ziele. Beispielsweise: „Wir möchten eine neue Übergaberegung finden, die die Bedürfnisse der Mitarbeitenden stärkt und gleichzeitig effizienter ist.“ Wir helfen, die Ziele zu erarbeiten und umzusetzen. Meine Erfahrung ist, Veränderungen tun Pflege erst ein bisschen weh. Ein „Wir haben das immer schon so gemacht“ zu durchbrechen, ist herausfordernd, aber zielführend, wenn es ersetzt wird durch „Wir und die Bewohnenden profitieren davon, uns neu zu strukturieren“. Dieser Ansatz trifft mitten in die Teamkultur und erfordert viel Beweglichkeit.

Was fordert Organisationsentwicklung auf Leitungsebene?

Käsch: Leitungen haben hier eigentlich nur einen Auftrag. Sie müssen sagen: „Wir haben ein Problem, aber keine Lösung“ mit dem Appell ins Team, gemeinsam eine Lösung zu finden. Wenn man eine Veränderung will, muss man die fragen, die die Veränderung leben müssen.

Können Pflegeeinrichtungen das Problem Fachkräftemangel durch Organisationsentwicklung entschärfen?

Käsch: Ich sage immer: „Ich backe Ihnen keine Pflegekraft.“ Mittelfristig ist aber klar: Wenn man beispielsweise an der Gestaltung des Dienstplans arbeitet, arbeitet man auch an der Zufriedenheit der Mitarbeitenden. Wir wollen, dass der, der da ist, auch bleibt. Ein Beitrag, den Einrichtungen leisten können, um dem Fachkräftemangel zu begegnen, ist, mit guten Arbeitsbedingungen Zufriedenheit zu schaffen und den Job attraktiv zu machen. Dieser Faktor ist unheimlich wichtig, denn Unzufriedenheit kann auch mehr Geld nicht aufwiegen. **☛ DAS INTERVIEW FÜHRTE JULIANE BÜKER.**

RAFFAEL KÄSCH ist Referent für stationäre Altenhilfe und Sozialstationen bei der Caritas im Bistum Münster und Leiter des Projekts OPAL.

OPAL

Personalbemessung in der Praxis

Das Projekt Organisations- und Personalentwicklung in der stationären Altenhilfe (OPAL) ist im April 2022 gestartet und läuft knapp dreieinhalb Jahre. 38 stationäre Altenhilfeeinrichtungen der Caritas im Bistum Münster nehmen teil. Ein Jahr lang werden die Einrichtungen in ihren Entwicklungsprozessen begleitet. **☛**

STATIONÄRE ALTENHILFE

Veränderung wagen

Zwölf Stunden am Stück zu arbeiten, klingt nicht attraktiv. Doch das Laurentius-Haus in Uedem will Arbeitsprozesse optimieren und testet ein neues Schichtsystem, um bei knappem Personal Zufriedenheit für Mitarbeitende und Bewohnende im Altenheim zu steigern.

Uns war es wichtig, den Druck aus dem Alltag zu bekommen“, erklärt Anna Freiter, Pflegedienstleitung im Laurentius-Haus. In der Altenhilfeeinrichtung in Uedem wohnen 64 Seniorinnen und Senioren. Statt auf Stationen mit langen Gängen leben die Bewohner in Hausgemeinschaften, in kleinen Gruppen mit persönlichen Beziehungen.

Für Mitarbeitende fallen durch die dezentrale Struktur viele Aufgaben an. „Der Tag beginnt mit Pflege, zwischendurch wird Wäsche angestellt, dann Mittagessen gekocht - und der Spätschicht möchte man auch keine dreckige Küche hinterlassen“, schildert Anna Freiter den Alltag. Von den Mitarbeitenden sei der Wunsch gekommen, weniger unter Zeitdruck zu stehen. Im Projekt OPAL (s. S. 16) wuchs die Idee, sich mit einem neuen Arbeitszeitmodell auseinanderzusetzen. Das war der Startschuss für die 12-Stunden-Schicht.

„Wir hatten am Anfang Respekt davor, zwölf Stunden zu arbeiten“, sagt Pflegefachkraft Nancy Neumann, „aber gut ist, dass man den Tag selbst strukturieren kann. So bleibt auch mal Zeit, jemanden zu baden.“ Und noch ein Vorteil sei deutlich geworden: das verlässliche Freizeitspende. Wenn ein Wochenende mit 12-Stunden-Schichten besetzt ist, brauche es weniger Personen. „Zwei Wochenenden im Monat zu arbeiten und davon eins nur in Bereitschaft, ist schon toll“, sagt Linda Waßermann, ebenfalls Pflegefachkraft. Die flexible zweistündige Pause sei außerdem für Mütter praktisch, um Betreuungszeiten zu überbrücken.

Deutlich sei aber auch geworden, dass nicht für jeden die 12-Stunden-Schicht passe, sagt Anna Freiter. Die Veränderungen hätten das Team herausgefordert, aber der gemeinsame Einsatz für die Verbesserung habe sich durchgesetzt. „Jetzt ist unser Dienstplan bunt gemischt mit den Schichten nach individuellem Wunsch, und die Mitarbeitenden haben die Planung übernommen“, sagt die Pflegedienstleiterin. Sie ist stolz auf den Einsatz des Teams und darauf, wie Mitarbeitende sich in die Dienstplanung reingefuchst haben: „Es ist die Mühe wert.“

Auch die Aufgaben wurden an das neue Personalbemessungsgesetz angepasst. „Wir haben eine Liste mit allen Bewohnenden erstellt

und sie nach Pflegebedarf aufgeteilt - dann haben wir geschaut, wer was mit welcher Qualifikation am besten übernehmen kann“, erklärt Anna Freiter. „Jetzt schauen wir, wie diese Aufteilung gut klappt, ohne unsere gute Struktur der Hausgemeinschaften ins Wanken zu bringen - wir sind mitten im Prozess.“

Auf die Frage, was sie anderen Teams empfehlen würde, die vor Veränderungen ständen, empfiehlt Linda Waßermann: „Es ist wichtig, von Anfang an alles zusammen zu besprechen, regelmäßig zu schauen, wie es läuft und was sich verbessern lässt.“

JULIANE BÜKER

➔ www.caritas-geldern.de

Die Revolution ereignet sich beim Dienstplan!



„ES HAT einen ganzen Tag gedauert, den ersten neuen Dienstplan zu schreiben“, sagt Pflegedienstleiterin Anna Freiter (M.). Aber es lohnt sich. Das Team übernimmt jetzt selbst die Dienstplanung im Laurentius-Haus (l.: Linda Waßermann, Pflegefachkraft; r.: Nancy Neumann, Pflegefachkraft).



»Es ist die Mühe wert.«

Anna Freiter,
Pflegedienstleitung

PERSONALGEWINNUNG IM OFFENEN GANZTAG

Von Hartz IV und Minijob zur OGS-Teamleiterin



Der SkF in Düren gewinnt Personal für die Offenen Ganztagschulen in seiner Trägerschaft unter anderem deshalb, weil die gemeinnützige Arbeitsmarktförderungsgesellschaft low-tec mbH, ein lokaler Weiterbildungsträger, mit Partnern eine spezielle Weiterbildung konzipiert hat. Ein Einblick in eine Win-win-Situation für viele.

VOR EINEINHALB JAHREN war sie noch Minijobberin, jetzt leitet sie dank einer Weiterbildung der low-tec das Team der OGS Düren-Derichsweiler in Trägerschaft des SkF: Nicole Fleschner.

Viele Jahre hat sich Nicole Fleschner mit Hartz IV und einem Minijob in einer Kindertagesstätte über Wasser gehalten. Jeden Cent zweimal umdrehen, bevor sie etwas für ihre beiden Kinder und sich kaufte, war Alltag. Das ist für die Alleinerziehende seit mehr als einem Jahr anders. Sie hat eine feste Anstellung in einer Offenen Ganztagschule in Trägerschaft des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) Düren im Stadtteil Derichsweiler. Seit August 2022 ist die 33-Jährige sogar die Sprecherin des gesamten Teams. Möglich machte es eine Weiterbildung zur pädagogischen Begleitung in Schule und Kita der gemeinnützigen Arbeitsmarktförderungsgesellschaft low-tec mbH in Düren, eines Weiterbildungsträgers der evangelischen Gemeinde zu Düren.

Nicole Fleschner hatte von ihrer Fallmanagerin beim Jobcenter den Tipp bekommen. „Sie meinte, das Angebot der low-tec wäre etwas für mich“, erzählt sie. Partner der Weiterbildung der low-tec ist neben dem Jobcenter unter anderem der SkF Düren. Er erkannte das Potenzial der zertifizierten Weiterbildung, um dem Fachkräftemangel im Offenen Ganztag zu begegnen. Eine Win-win-Situation für viele, auch für Nicole Fleschner. „Ich bin froh, nicht mehr vom Jobcenter abhängig zu sein und mein eigenes Leben zu haben“, sagt sie.

Die Idee hinter der Weiterbildung ist einfach. „Sie nimmt Anleihe bei Teilqualifizierungen im gewerblichen Bereich, wie sie die low-tec auch anbietet“, sagt Michael Zimmermann, Standortleiter der low-tec in Düren. Zur Zielgruppe gehören Menschen wie Nicole Fleschner. Durch ihren Minijob in einer Kindertagesstätte hatte sie Erfahrung in der Betreuung von Kindern. Als ihre heute sechs und zwölf Jahre alten Kinder noch jünger waren, hatte sie keine andere Möglichkeit, als einen Minijob anzunehmen. Aber auch Menschen mit Migrationshintergrund, die in ihrer Heimat im pädagogischen Bereich tätig waren oder eine entsprechende Ausbildung aufgenommen hatten, kommen für die Weiterbildung infrage. Sie umfasst sowohl pädagogische als auch rechtliche Bausteine. Fünf Monate

dauert die Weiterbildung, die im Herbst 2021 erstmals startete. Sie erfolgt in Teilzeit-Unterricht, sodass auch Personen teilnehmen können, die sich zu Hause um Kinder kümmern müssen. Unterricht gibt es montags bis freitags von 8.30 bis 13.30 Uhr. Zwei zweiwöchige Praktika in einer Schule, einer Kindertagesstätte oder einer Offenen Ganztagschule sind verpflichtend. Der

SkF Düren als Partner der low-tec bietet regelmäßig solche Praktika an. Das Plus am Angebot der low-tec: „Wir haben die Weiterbildung so geplant, dass die Teilnehmenden im Anschluss an diese Qualifizierung eine Vermittlung in eine Beschäftigung erhalten“, sagt Michael Zimmermann.



»Ich bin froh, nicht mehr vom Jobcenter abhängig zu sein und mein eigenes Leben zu haben.«
Nicole Fleschner, Teamleiterin OGS Düren-Derichsweiler

Die Nachfrage nach Arbeitskräften ist groß: Als Nicole Fleschner im Frühjahr 2022 nach Ende ihrer Weiterbildung als Ergänzungskraft in der OGS anfang, hatte die Jobbörse der Agentur für Arbeit für Aachen und Umgebung nach Angaben der low-tec rund 50 Stellen in der Schulbegleitung und in Kindertagesstätten ausgeschrieben. Stefanie Heinrichs, stellvertretende Geschäftsführerin des SkF Düren, macht den großen Fachkräftebedarf an den Anmeldezahlen in den 26 Offenen Ganztagschulen in Trägerschaft des Verbandes in Kommunen im Kreis Düren deutlich: „Wir haben jetzt allein in den OGS in der Stadt Düren 125 Kinder mehr als vor den Sommerferien.“ Gäbe es da Weiterbildungen wie die der low-tec nicht, wäre die Personalsituation in den OGS noch angespannter.

Möglich ist dieses Modell nur, weil es für die Offene Ganztagschule und die Integrationshilfe kaum Personalstandards gibt. Uli Lennartz, Geschäftsführer des SkF Düren, hofft, dass die Politik den Wert solcher Weiterbildungsansätze erkennt, vor allem im Hinblick auf den ab 2026 geltenden Rechtsanspruch auf einen OGS-Platz. „Auf Landesebene muss kommuniziert werden, uns nicht der Chancen zu berauben, die in einer solchen Personalqualifizierung stecken“, sagt er an die Adresse der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in NRW. Die Träger hätten ein hohes Interesse daran, aus ihrer Haltung und Erfahrung heraus die Personen zu qualifizieren, die sie für pädagogische Aufgaben für geeignet hielten. „Sichergestellt sein muss dann, dass die Träger ihrem Personal eine Fachberatung an die Hand geben, die jederzeit da ist und das Personal begleitet. Das sind wir den Mitarbeitenden, aber letztlich auch den Kindern und ihren Familien schuldig, wenn wir eine gute Arbeit abliefern wollen“, sagt Lennartz.

Die Fachberatung des SkF Düren im Hintergrund zu haben war auch das entscheidende Kriterium dafür, dass Nicole Fleschner nach vier Monaten als Ergänzungskraft in der OGS Düren-Derichsweiler auf das Angebot des SkF einging. Teamsprecherin und damit Koordinatorin dieser OGS zu werden. „Ich habe gesagt: Wenn ich Hilfe bekomme, traue ich mir das zu“, erzählt die 33-Jährige. Mit insgesamt acht Mitarbeitenden betreut das Team nun täglich 70 Jungen und Mädchen. Mit Rückblick auf das Weiterbildungsangebot der low-tec sagt Nicole Fleschner: „Ich fühle mich für meinen Job richtig gut vorbereitet, und ich werde weiterhin durch den SkF gut begleitet.“

Eine Anstellung in einer OGS oder in der Schulbegleitung muss übrigens nicht das Ende nach Besuch der Weiterbildung bei der low-tec sein. „Eine Teilnehmerin der Weiterbildung macht eine Ausbildung zu Erzieherin, zwei weitere werden Kinderpflegerin, eine ist im Studium“, sagt Michael Zimmermann. Seit dem ersten Kursus, dem Nicole Fleschner angehörte, hätten mittlerweile 100 Personen

Partner für mehr Personal
in der OGS ✓



MICHAEL ZIMMERMANN

von der gemeinnützigen low-tec GmbH
in Düren

➤ www.low-tec.de



STEFANIE HEINRICHS

vom Sozialdienst katholischer Frauen (SkF)
Düren

➤ www.skf-dueren.de

- drei Viertel von ihnen sind Frauen - die Weiterbildung besucht. „Rund 80 Personen haben eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung erhalten“, ergänzt er, der Großteil beim SkF in Düren.

Neben der Möglichkeit, durch die Weiterbildung dem Fachkräftemangel zu begegnen, sieht Stefanie Heinrichs auch eine qualitative Weiterentwicklung in der OGS durch das so hinzugewonnene Personal. „Durch die Weiterbildungen werden auch Bewerberinnen und Bewerber mit Migrationshintergrund auf die Möglichkeit der Tätigkeit in der OGS aufmerksam. Wir spüren deutlich den Mehrwert unterschiedlicher kultureller Kenntnisse, die wir durch unser Personal in die Systeme bekommen“, sagt die stellvertretende SkF-Geschäftsführerin. **CHRISTIAN HEIDRICH**

»Wir spüren deutlich den Mehrwert unterschiedlicher kultureller Kenntnisse, die wir durch unser Personal in die Systeme bekommen.«
Stefanie Heinrichs, SkF Düren



AUCH VERWALTUNGSARBEIT

gehört zur Aufgabe von Nicole Fleschner als Teamleiterin der OGS Düren-Derichsweiler in Trägerschaft des SkF Düren.

Perspektiven
der Personalgewinnung



NACHGEFRAGT

ALTENHEIMBAU IN DÜSSELDORF

Wie findet man 100 neue Mitarbeitende auf einmal?



Die Caritas in Düsseldorf baut derzeit das St.-Anna-Stift in der Altstadt neu auf. Anfang 2025 ist Eröffnung. 100 Menschen sollen hier einmal leben, dafür braucht es ebenso viele Mitarbeitende. Trotz Personalmangel ist Henric Peeters, Chef des Düsseldorfer Caritasverbandes, optimistisch, sie rechtzeitig zu finden.

caritas in NRW: Allgemein gibt es einen Mangel an Altenheimplätzen. Sie bauen jetzt in bester Lage ein Pflegezentrum, das einzige in der Düsseldorfer Altstadt. Sie müssen sich doch vor Anfragen nicht retten können.

Henric Peeters: Es gibt natürlich Anfragen, aber wir können zum jetzigen Zeitpunkt noch keine Plätze vergeben. Die Eröffnung ist ja erst für Anfang 2025 geplant. Aber natürlich können sich Interessenten schon heute bei uns melden. Wir beantworten gern ihre Fragen.

Dort, wo Sie nun bauen, stand bis vor zwei Jahren das in die Jahre gekommene St.-Anna-Stift. Sie haben die Bewohnerinnen und Bewohner damals in ein anderes Haus verlegen müssen. Kommen einige von ihnen zurück?

Peeters: Davon gehe ich nicht aus. Die meisten sind inzwischen verstorben. Bei der Neubelegung wird es so sein, dass wir den Menschen einen Platz geben, die ihn am dringendsten brauchen. Und wir

nehmen die auf, die woanders keinen Platz bekommen. Das ist generell unser Prinzip. Den Mitarbeitenden, die damals ja ebenfalls umziehen mussten, steht es frei, in das neue Anna-Haus zurückzukommen.

Wenn Sie in der ersten Januar-Woche eröffnen: Wie schnell können dann 100 pflegebedürftige Menschen einziehen?

Peeters: Voraussetzung ist zunächst, dass wir genug Mitarbeitende und genug Anfragen haben. Dann könnte man das Haus in kurzer Zeit belegen. Ich stelle mir vor, dass wir in jeder Woche 20 Menschen aufnehmen. Innerhalb von vier bis fünf Wochen wäre das Haus dann voll belegt. Das ist auch im Hinblick auf die Kosten wichtig. Nur wenn ein Haus voll belegt ist, trägt es sich auch finanziell. Neben den 100 regulären Plätzen werden wir auch noch 20 Kurzzeitpflegeplätze anbieten, eine Tagespflege mit 16 Plätzen und vier seniorengerechte Wohnungen.

Voll belegen können Sie nur, wenn Sie ausreichend Mitarbeitende haben. Wo kommen die Menschen her?



Foto: Caritasverband Düsseldorf

Henric Peeters ist seit 2017 Vorstandsvorsitzender und Caritasdirektor des Caritasverbandes Düsseldorf.

Foto: Schmale Architekten

Peeters: Uns kommt sehr zugute, dass gerade die Pflege-Personalverordnung geändert wurde: Bislang mussten 50 Prozent der Pflegenden examinierte Fachkräfte sein. Jetzt liegt die Quote nur noch bei einem Drittel. Wir haben in unseren Düsseldorfer Häusern jeweils bis zu 60 Prozent Fachkräfte. Das heißt, wir können Pflegerinnen und Pfleger von dort in das neue Anna-Haus holen - und hätten überall noch eine ausreichende Fachkraftquote.

Aber damit brauchen Sie trotzdem weiterhin insgesamt gut 100 neue Mitarbeitende, auch um die Lücken, die anderswo entstehen, zu schließen.

Peeters: Ja, bei den Pflegeassistenten wird es tatsächlich schwierig. Da forcieren wir gerade die Ausbildung, die zuletzt von den Pflegeschulen etwas vernachlässigt wurde. Wir übernehmen beispielsweise jeden und jede Auszubildende. Daneben brauchen wir natürlich auch Hauswirtschaftskräfte.

Setzen Sie auf Agenturen, Dienstleister oder Headhunter, die Ihnen die Kräfte beschaffen?

Peeters: Nein, wir bezahlen keine Agentur. Wir setzen aber zum Beispiel auf die Orden, die mit der ganzen Welt vernetzt sind. Sie können also gute Leute vermitteln. Wir haben heute über 40 Ordensschwwestern in den Altenheimen von insgesamt 600 Mitarbeitenden.

Auch die Orden suchen Nachwuchs ...

Peeters: Ja, wir setzen auf einen Mix aus Maßnahmen. Was uns hilft, ist die gute Reputation der Caritas. Wir haben ein gutes Betriebsklima, kaum Fluktuation, zahlen gut. Wir engagieren uns in ganz vielen Feldern für Menschen, etwa für Geflüchtete aus der Ukraine. Das nehmen die Menschen wahr, auch deshalb wollen sie bei uns arbeiten. Und natürlich hilft das Netzwerk, also die Tatsache, dass wir viele Häuser haben und Mitarbeitende innerhalb des Verbandes wechseln können.

Angenommen, ich möchte eine Ausbildung bei Ihnen machen, wohne aber nicht in der Nähe. Dann hätte ich zwar einen Job, aber noch lange keine Wohnung in Düsseldorf ...

Peeters: Das Thema Wohnraum ist in der Tat das entscheidende. Wir haben aus der Not der Kirche eine Tugend gemacht - und drei alte Pfarrhäuser angemietet, weil es da keine Pfarrer mehr gibt. Üblicherweise sind die Häuser groß und gut aufgeteilt. Dort gibt es also jetzt Wohngemeinschaften von Pflege-Azubis. Allein im Pfarrhaus in Düsseldorf-Lohausen wohnen sieben junge Menschen aus sieben Nationen.

»Was uns hilft, ist die gute Reputation der Caritas. Wir haben ein gutes Betriebsklima, kaum Fluktuation, zahlen gut.«

Henric Peeters, Vorstandsvorsitzender
des Caritasverbandes Düsseldorf

Welche Erfahrung haben Sie mit angeworbenen Mitarbeitenden aus dem Ausland gemacht?

Peeters: Was den Umgang mit und das Verständnis für ältere Menschen angeht, können wir viel lernen von Mitarbeitenden zum Beispiel aus der Türkei oder Nordafrika. Der Respekt vor dem Alter, der uns manchmal abgeht, ist da selbstverständlich. Junge Männer muslimischen Glaubens, das habe ich beobachtet, pflegen mit einer sehr hohen Sensibilität. Und die Akzeptanz bei den Bewohnerinnen und Bewohnern für Fachkräfte aus dem Ausland, ist hoch. Das macht mich insgesamt sehr optimistisch. ◀

DIE FRAGEN STELLTE MARKUS HARMANN.



GRUNDSTEINLEGUNG für das neue Caritas-Pflegezentrum St. Anna. Das neue Pflegezentrum wird auf vier Stockwerken rund 120 Bewohnenden in Einzelzimmern (davon 20 Kurzzeitpflegeplätze) und 16 Gästen der Tagespflege Platz bieten.

**MIT DEUTSCHER
UNTERSTÜTZUNG**

werden Solaranlagen auf die Dächer von bedürftigen Familien gesetzt, die warmes Wasser liefern. Die Sonneneinstrahlung in Armenien ist hoch, in den Boilern werden 300 Liter Wasser erhitzt.



KLIMASCHUTZ IN ARMENIEN

Warmes Wasser liefert die Sonne

Als große Industrienation hat Deutschland einen gewichtigen Teil des weltweiten Klimaschadens verursacht. Daher ist es in der Pflicht, beherzt den Klimaschutz voranzutreiben. In Armenien stützt die Caritas bedürftige Familien mit Solaranlagen aus. Effektiver Klimaschutz hilft hier, Armut zu lindern und CO₂-Emissionen zu mindern.

Strahlend dreht Marianna Mekhakyán den Hahn auf. „Fühlen Sie mal“, sagt sie, als warmes Wasser aus der Leitung fließt. „Ich bin sehr zufrieden“, sagt sie über ihre neue Solarthermie-Anlage. Die Sonne heizt den Speicher manchmal sogar bis über 90 Grad auf, und es ist immer genug Wasser da, dass die ganze Familie abends duschen kann. Stolz zeigt Marianna Mekhakyán die mit rauen Steinen selbst gemauerte Duschkabine. Zum ersten Mal in ihrem Leben verfügt die sechsköpfige Familie über fließendes Warmwasser.

Die Mekhakyáns, Eltern und vier kleine Kinder, wohnen in dem Dorf Gharibdjánian im Nordwesten Armeniens. Die Familie gehört zu den Begünstigten eines Erneuerbare-Energien-Projektes, das die Caritas Armenien mit deutscher Hilfe umsetzt. Geldgeber ist das deutsche Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ), das hier Entwicklungshilfe mit Klimazielen verbindet. Unterstützt wird die Caritas Armenien vom deutschen Hilfswerk Caritas international, das nicht nur Expertenwissen, sondern zum Gesamtbudget von 600 000 Euro auch rund 143 000 Euro aus Spendenmitteln beisteuert.

Damit unterstützt das Caritas-Projekt rund 1700 Menschen aus 340 einkommensschwachen Haushalten, damit sie klimafreundlicher heizen und weniger Geld für Heizmaterial ausgeben müssen. Auch vier Gemeinschaftseinrich-

tungen wie zum Beispiel der Kindergarten im Nachbardorf profitieren von der Installation von Solarthermie oder Photovoltaik. Die meisten der Gemeinden in der Provinz Shirak, eine halbe Autostunde von der Stadt Gjumri entfernt, sind nicht an das Erdgasnetz angeschlossen. Deswegen sieht man überall in der ländlich geprägten Gegend auf Begrenzungsmauern, in Gärten oder direkt am Straßenrand braune rechteckige Platten aufgestellt oder gestapelt. Es handelt sich um Kuhdung, der, mit Stroh vermischt, zu Briketts geformt, zum Trocknen aufgestellt ist. Die Familien nutzen ihn zum Heizen, weil Brennholz in der baumarmen Gegend teuer ist. Die Winter sind kalt im bergigen Armenien, sehr kalt, es werden Temperaturen von minus 20 Grad erreicht.

In der Wohnung der Mekhakyáns muss das Ofenrohr geglüht haben, denn an der Stelle, wo es die Wand hochgeführt wurde, ist die Tapete weggekohlt. Jetzt im Sommer ist der Ofen abgebaut, steht draußen. Im Winter belasten Wärmeverluste wegen fehlender Dämmung, niedrige Wirkungsgrade beim Verbrennen der Biomasse und dazu noch eine hohe Rauchbelastung der Raumluft die mittellosen Haushalte besonders.

„Früher hatten wir kein Bad“, erzählt Marianna Mekhakyán. Wasser musste auf dem Ofen oder mit einer Art elektrischem Tauchsieder erhitzt werden. Eine gefährliche Methode, bei der es immer wieder zu Unfällen mit Kindern

Entwicklungshilfe
wird gezielt
in Klimaschutz
investiert.



kommt. Die wirtschaftliche Situation der Familie ist prekär, der Mann hat nur ein kleines Einkommen als Fahrer, kann schwere Arbeit nicht leisten. Viele andere Familienväter arbeiten monatelang als Gastarbeiter vor allem in Russland, doch auch deren Löhne reichen infolge des Krieges und steigender Kosten nicht wirklich aus, um die Familien zu versorgen. Der Staat zahlt ein bisschen Kindergeld, für die vier Kinder der Mekhakyans umgerechnet rund 110 Euro im Monat.

Davon hat die Familie monatelang etwas abgezweigt, um den Eigenanteil von fünf Prozent für die Solaranlage leisten zu können. Rund 1200 Euro hat die Anlage gekostet, mit der 300 Liter Wasser erwärmt werden können. Pro Familienmitglied werden 50 Liter warmes Wasser am Tag kalkuliert. Einen Eigenanteil müssen alle Begünstigten aufbringen. „Ein Eigenanteil ist wichtig, damit die Familien die Solaranlage als ihr Eigentum ansehen und auf sie achten“, sagt Armen Martirosyan, der bei der Caritas Armenien das Programm der erneuerbaren Energien koordiniert.

Weil Armenien über ein bedeutendes Potenzial an erneuerbaren Energien verfügt, ist das Programm ein guter Beitrag zum Klimaschutz. Die Sonne scheint hier an 300 Tagen im Jahr, die Sonneneinstrahlung liegt mit 1720 Kilowattstunden pro Quadratmeter deutlich höher als im europäischen Durchschnitt, der bei 1000 kWh/m² liegt. Ursprünglich lief das Erneuerbare-Energien-Projekt von 2020 bis 2023, es wurde dann bis 2024 verlängert. Eine erste Auswertung hat ergeben, dass jede Solaranlage ca. drei Tonnen CO₂ pro Jahr einspart. Damit könnte es auch als Vorbild für nachfolgende Klimaschutzprojekte dienen,

die nicht mehr staatlich, sondern zum Beispiel über die private Klima-Kollekte finanziert werden.

Die Klima-Kollekte ist ein CO₂-Kompensationsfonds christlicher Kirchen, über den Verbraucher ihren CO₂-Ausstoß kompensieren können. Zum Beispiel wenn sie lange Flugreisen machen, dicke Autos fahren oder sonst im Alltag einen großen CO₂-Abdruck hinterlassen. Die Ausgleichszahlungen aus der Klima-Kollekte müssen gezielt in Projekte in armen Ländern hauptsächlich des Globalen Südens investiert werden. Dort mindern sie zugleich die Armut vor Ort, indem sie Frauen stärken, Gesundheit schützen und Familien Perspektiven ermöglichen - zudem verringern sie den CO₂-Ausstoß und schützen so das Klima. Auch die deutsche Caritas ist Gesellschafterin bei der Klima-Kollekte, die im Jahr 2011 gegründet wurde.

„Unsere Projekte in Armenien müssen nicht nur zum Klimaschutz, sondern auch zu den 17 UN-Nachhaltigkeitszielen beitragen“, sagt Martin Thalhammer, Länderreferent bei Caritas international. Sie haben damit zusätzlich positive ökologische, soziale und wirtschaftliche Auswirkungen in den Projektländern. „Ein energieeffizienter Herd trägt beispielsweise zusätzlich zu einer Reduzierung von Atembeschwerden bei, da er weniger Rauch entwickelt als eine herkömmliche Kochstelle.“ Und die Solarthermie-Anlagen in der armenischen Provinz Shirak verringern nicht nur den Verbrauch von Biomasse, sondern senken auch das Verletzungs- und Verbrühungsrisiko im Haushalt. „Solche Projekte erfüllen das höchste Maß an ökologischer Integrität und beinhalten gleichzeitig wichtige soziale Faktoren“, so Thalhammer. ↻

MARKUS LAHRMANN

*Klimaprojekte
mindern die Armut.*



ZWEI ZIMMER HEIZEN sie im Winter mit einem gusseisernen Ofen, für den sie Holz oder Kuhdung-Briketts kaufen müssen.



DIE NEUE DUSCHE von innen

IMPULS FÜR DEN ALLTAG

Wenn Flüchtlinge Präsidenten stellen!

Mehr
Menschlichkeit!

Vor den Augen der griechischen Küstenwache geht ein überladenes Fischerboot mit 700 Menschen unter. Kaum 100 wurden gerettet. Gerettete berichten, dass die Küstenwache offenbar einen Pushback versucht haben soll. Ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit!

Ich hatte diese Schlagzeilen noch im Kopf, als ich bei einer Reise durch Irland in dem Küstenstädtchen New Ross im Süden Irlands vor der „Gedenk-Flamme für alle Emigranten dieser Welt“ stand. In der großen Hungersnot von 1845 bis 1849 starb ca. eine Million Iren, und in der Folge wanderten zwei Millionen in die Neue Welt aus. Die oft abgetakelten Schiffe nannte man schwimmende Särge (Coffin Ships), denn viele kamen nie ans Ziel. Die Iren, welche die Überfahrt überlebten, waren in Amerika nicht willkommen. Sie galten als Säufer, fundamentalistische Katholiken, ungebildete Landarbeiter, aufbrausend und ungehobelt im Verhalten. Eine Gefahr für die Neue Welt! Unter ihnen waren die Vorfahren des heutigen Präsidenten Joe Biden und der ehemaligen Präsidenten Ronald Reagan oder John F. Kennedy. Der Urgroßvater von Kennedy ging in New Ross an Bord und erreichte Amerika. Generationen später stellten diese irischen Flüchtlinge die Präsidenten der USA. Für die Amerikaner war das 1845 noch unvorstellbar!



Foto: Bruno Schrage

Nicht die flüchtenden Menschen sind das Problem, sondern die Not und Unterdrückung in ihren Herkunftsländern. Das „Emigrant Flame Memorial“ mahnt uns, die Not und Ungerechtigkeiten in der Welt zu beenden. Rechnen wir damit, dass die Flüchtlinge, denen wir, wie die Amerikaner den Iren damals, allzu schnell mit Vorurteilen begegnen, später die Werte und Überzeugungen von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Freiheit vertreten werden. Stoppen wir das erbärmliche „Deutschland den Deutschen“ einer Angst machenden, populistischen AfD. Erinnern wir unsere Politiker daran, dass die Würde des Menschen keine nationalen Grenzen kennt. Das Asylrecht ist Lebensrecht und nicht in Kontingenten zu begrenzen. Die Bibel ist voll von Fluchtgeschichten. Gott stand dabei immer auf der Seite der Flüchtenden und Verfolgten! Er gab ihnen Schutz und Zukunft! ☪

MEMORIAL für die Emigranten dieser Welt: Seit Jahrhunderten sterben Flüchtlinge im Meer - und heute immer noch.

BRUNO SCHRAGE



Foto: DiCV Köln

Bruno Schrage ist als Referent für Caritaspastoral und Grundsatzfragen im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln tätig und Mitglied der Kommission für Caritasprofil des Deutschen Caritasverbandes.

✉ bruno.schrage@caritasnet.de

KAUFMANN, ARBEITSLOS, SOZIALARBEITER

Mit 50 auf der richtigen Spur

Wenn das deine Leidenschaft ist, dann mach es doch.“ Für diesen Satz ist er seiner Frau bis heute dankbar. Es war das Ausrufezeichen für die wichtigste Wende in seinem Leben. Aus dem Speditionskaufmann Matthias Piwitt wurde Sozialarbeiter Matthias Piwitt. Ein Leben nicht ohne Tiefen war endlich auf der richtigen Spur.

Als Piwitt sein Studium der Sozialen Arbeit in Dortmund aufnahm, war er schon in den Vierzigern. „Das war die schönste Zeit meines Lebens“, erinnert sich der Wuppertaler. Bei Praktika in der Bahnhofsmision und in einem Stadtteiltreff lernte er die Caritas kennen. Mit 50 hatte er seinen Bachelor in der Tasche, bewarb sich beim Caritasverband Wuppertal/Solingen. Mit Erfolg. Seit gut vier Jahren hilft der inzwischen 54-Jährige nun im Fallmanagement Menschen, die aufgrund einer Suchterkrankung eingeschränkte Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben, ihre Schwächen zu identifizieren und zu überwinden, ihre Stärken zu entdecken und zu entwickeln. „Hier kann ich das beruflich tun, was mich immer angetrieben hat - das Bedürfnis, mich für Schwächere einzusetzen.“

Nach der Schule ging es für den jungen Matthias Piwitt zunächst zum Zivildienst. „Die Arbeit mit Behinderten hat mich geprägt“, erinnert er sich. Eine Lehre zum Speditionskaufmann schloss sich nicht ganz folgerichtig an. Zwei Anstellungen bei Speditionen, die Pleite machten, zwischendurch die vorübergehende Selbstständigkeit zusammen mit seinem Bruder. Zufrieden machte der Job ihn nicht.

Matthias Piwitt wurde arbeitslos, verdiente sich als Zeitungsbote frühmorgens etwas dazu - „am Finanzamt vorbei“.

Die aufgebrummten Sozialstunden führten ihn dahin zurück, wo er sich ohnehin wohler fühlte: in die Arbeit mit Menschen. In einem Wuppertaler Pflegeheim blieb er, auch als er seine Pflichtstunden abgeleistet hatte. Das Heim gab ihm einen Jahresvertrag als Hilfskraft. „Ich habe in der Küche gearbeitet, Frühstück gemacht und auf den Stationen die Essensabfrage erledigt“, erzählt Piwitt und erinnert sich besonders gerne an die Gespräche mit den alten Menschen.

Schnell erkannte die Heimleitung, dass der ehemalige „Ständler“ sehr gut auch mit den jungen Leuten klarkam, die wie er selbst einst für ihre Sozialstunden ins Haus geschickt wurden. Matthias Piwitt blieb jahrelang der inoffizielle „hausinterne Sozialarbeiter“. „Auch für die unangepassten Jungs habe ich offenbar die richtige Ansprache“, sagt Piwitt. Er vermittelte, wo es Reibereien gab, und blieb für einige von ihnen noch lange Ratgeber. Als Mitarbeitervertreter war Gerechtigkeit sein oberstes Prinzip. „Die Schwächeren brauchen doch eine Lobby“, blieb stets sein Grundsatz.

Seine Frau hatte also recht. Matthias Piwitt ist Sozialarbeiter geworden. Einer mit Leidenschaft. 

SUSANNE BOSSY

»Auch für die unangepassten Jungs habe ich offenbar die richtige Ansprache.«

MATTHIAS PIWITT arbeitet im Fallmanagement Sucht der Caritas in Wuppertal und Solingen.

-  **Matthias Piwitt**
-  **Mit 50 hatte er den Sozialarbeiter B. A. in der Tasche,**
-  **2020 begann er im Sucht-Fallmanagement,**
-  **arbeitet seitdem beim Caritasverband Wuppertal/Solingen**



»Jenny« steht für
sozialen Klimaschutz.



KAMPAGNE 2023

Mit »Jenny« vor dem Landtag

Insgesamt mehr als 20 Landtagsabgeordnete, darunter die Fraktionsvorsitzenden von SPD und Grünen, klimapolitische Sprecher und Sozialpolitiker*innen von CDU, SPD und Grünen tauschten sich mit den Vorständen der Diözesan-Caritasverbände Aachen, Essen, Köln, Münster und Paderborn vor dem Landtag über sozial gerechten Klimaschutz aus.

Im Mittelpunkt stand „Jenny“, die Kampagnenfigur 2023. „Jenny“ verkörpert die Anliegen der Caritas für einen sozial gerechten Klimaschutz. Jenny arbeitet für den Mindestlohn, nutzt den ÖPNV, weil sie sich kein Auto leisten kann, und wohnt zur Miete. Sie steht für alle Menschen in Deutschland, die bereits das Klima schützen - weil sie darauf angewiesen sind, um Kosten zu sparen. Ziel der Caritas in

NRW war es, im Rahmen der Jahreskampagne ihre Forderungen und Positionen für einen sozial verträglichen Klimaschutz zu Gehör zu bringen.  M. L.

 www.caritas.de/klimaschutz

 www.caritas-nrw.de/Kampagne2023

 <https://www.youtube.com/@caritasinnrw9657?cbrd=1>

ANGEREGETER DISKURS:

Frank Müller (SPD),
Markus Lahrman
und Caritasdirektor
Dominique Hopfenzitz
(Münster)



CARITAS-
KAMPAGNE
2023

Für Klimaschutz,
der allen nutzt.

KLIMA-JENNY schweißt sie für eine gemeinsame Botschaft zusammen: CDU-Landtagsabgeordnete und Diözesan-Caritasdirektoren und -Caritasdirektoren aus ganz NRW diskutierten durchaus kontrovers, aber trotz manchmal unterschiedlicher Positionen sehr wertschätzend und konstruktiv.

Der Oppositionsführer kam auch.



↑ **KLIMASCHUTZ**
 nur für die Reichen kann man vergessen, sagte der neue SPD-Fraktionsvorsitzende Jochen Ott.



↑ **FANDEN ZUEINANDER:** Münsters Caritasdirektorin Pia Stapel und René Schneider, umweltpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion



↑ **CARITAS-DIREKTORIN** Esther van Bebber, Matthias Goeken (CDU), Grünen-Fraktionschefin Wibke Brems und Michael Röls-Leitmann (Grüne) sowie Caritasdirektor Dr. Frank J. Hensel

↑ **ESSENER GESPRÄCHE:** Ilyada Bostancieri (MdL Grüne), Raphael Dittert und Vorstand Martin Peis (DiCV Essen)



DÜSSELDORFER CONNECTION: →
 Marco Schmitz (CDU-Sprecher für Soziales) und Kölns Caritasdirektor Frank J. Hensel

SOZIALE ANLIEGEN →
 sind sein Ding: Josef Neumann (SPD) ist Vorsitzender des Sozialausschusses im Landtag.



AUS DEM ERZBISTUM PADERBORN: →
 Alexander Vogt (SPD) und Caritasdirektorin Esther van Bebber



ANZEIGE

Aus den Diözesan-Caritasverbänden

ESSEN

Jede vierte Freiwilligendienst-Stelle bedroht

Weil die Bundesregierung bei den Freiwilligendiensten sparen will, droht im kommenden Jahr jeder vierten Stelle das Aus, warnt Birgitta Kelbch, Leiterin der Freiwilligendienste im Bistum Essen.



Foto: Nicole Cronauge | Bistum Essen

MÜNSTER

Hilfen, die Lücken schließen

Seit fast 30 Jahren ist der Caritas-Punkt in Drensteinfurt für Menschen in Not da. Zinslose Darlehen konnten vergeben oder prekäre Lebenssituationen gemeistert werden. 32 Klientinnen und Klienten kommen regelmäßig, dazu Einzelbesuche - insgesamt rund 500 Kontakte im Jahr.



Foto: Thomas Kleine

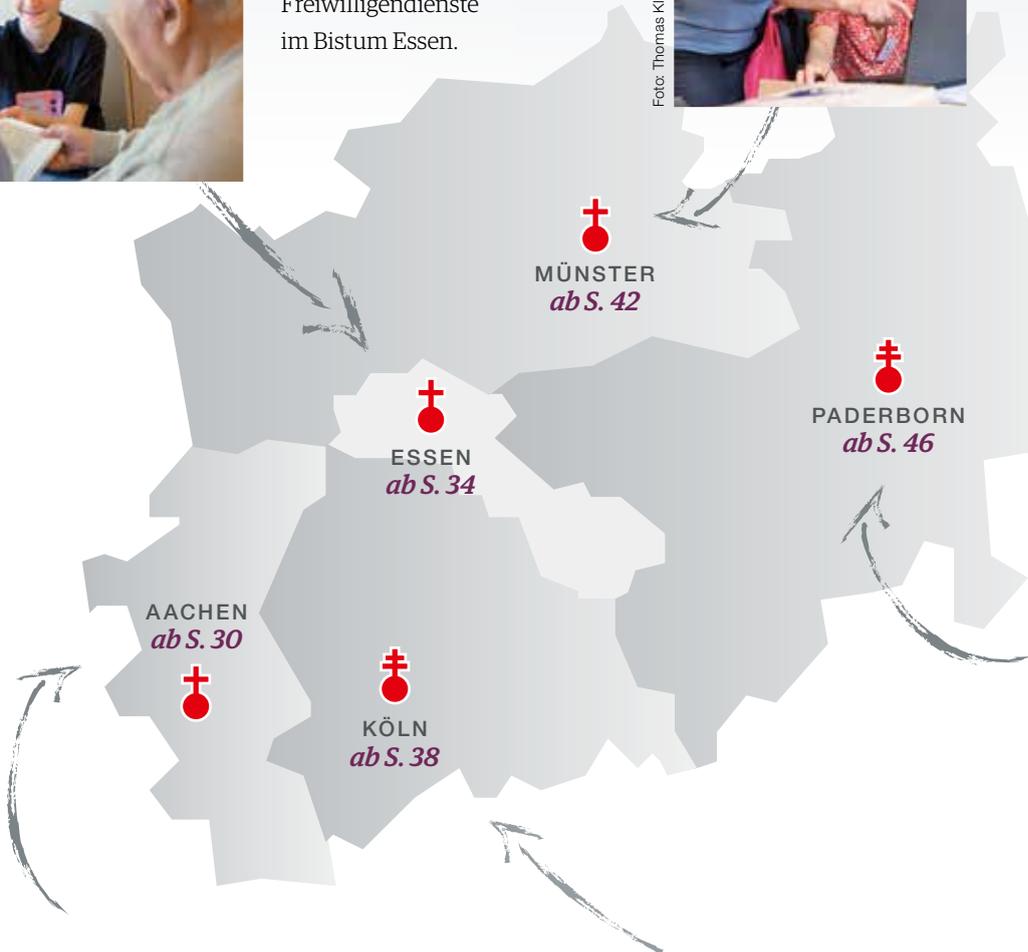


Foto: Markus Jonas

PADERBORN

Pauline-von-Mallinckrodt-Preis verliehen

Der Pauline-von-Mallinckrodt-Preis der CaritasStiftung für das Erzbistum Paderborn ging 2023 an Projekte von Ehrenamtlichen, die sich - getreu dem Jahresmotto der Caritas „Für Klimaschutz, der allen nutzt.“ - engagieren und so das gesellschaftliche Miteinander stärken.

AACHEN

Honig steht für Klimaschutz

Großauftrag für die Beschäftigten in der Honigproduktion der Caritas Betriebs- und Werkstätten GmbH (CBW) in Eschweiler:



Foto: Thomas Hohenschuh

Sie befüllten und etikettierten 5000 Gläschen mit Honig aus eigener Produktion zur Caritas-Jahreskampagne als Give-away für die Caritas in NRW.

KÖLN

Ohne Angst vor Diskriminierung leben

Weithin sichtbar wehen Regenbogenfahnen vor den Caritas-Altenzentren in Ehrenfeld und Rodenkirchen und setzen ein deutliches



Foto: Caritas Köln

Zeichen. In diesen zwei von insgesamt sieben Pflegeeinrichtungen in Köln legt die Caritas einen besonderen Schwerpunkt auf queere Pflege.

CARITAS-JAHRESKAMPAGNE

Honig als Werbeträger für mehr Klimaschutz

Großauftrag für die Beschäftigten in der Honigproduktion der Caritas Betriebs- und Werkstätten GmbH (CBW) in Eschweiler: Sie befüllten und etikettierten 5000 Gläschen mit Honig aus eigener Produktion zur Caritas-Jahreskampagne als Give-away für die Caritas in NRW.

JETZT KOMMT noch das Etikett aufs Glas. So wird aus einem Honiggläschen ein Werbeträger für die Caritas-Kampagne „Für Klimaschutz, der allen nutzt.“

Ortstermin in Imgenbroich: Im Werk 5 der Caritas Betriebs- und Werkstätten GmbH (CBW) tüftelt Betriebsleiter Dirk Leifeld immer wieder Neues aus. Menschen mit Behinderung möchte er einen erfüllten Arbeitsalltag ermöglichen. Die Beschäftigten bringen ihre Kompetenzen ein, erfahren Kollegialität, lernen Schrittfolgen und freuen sich am Ergebnis ihrer Arbeit.

Beim Imkern verbindet sich das alles, wie Alexander Schulze berichtet. Der Gruppenleiter im Metall-Bereich von Werk 5 bringt Beschäftigte und Bienen zusammen.

Wöchentlich geht er mit einer Gruppe zu den Bienenbeuten hinter den Betriebsstätten. Sie schauen nach dem Stand der Völker, Waben, Honig-

produktion. Wie sieht es bei den Königinnen und ihren Konkurrentinnen aus?

Schulze hat angefangen, auch in seiner Freizeit zu imkern. Daran dürfte Imker Guido Dondorf nicht ganz unschuldig sein. Als „Fachkraft für Bienen“ bringt er in die CBW das nötige Know-how ein, sorgt für die Sicherheit aller Beteiligten, für artgerechte Bedingungen und Betreuung der Bienenvölker und betreut alle Prozesse der Honigproduktion. Auch für die 5000 Gläschen, die mit Honig aus dem Hause CBW zu befüllen sind für die Caritas in NRW. Sie nutzt die Gläschen als Werbeträger für die Caritas-Kampagne „Für Klimaschutz, der allen nutzt.“

In der Küche im Werk 1 der CBW in Eschweiler füllen Beschäftigte den Honig in Gläschen, den Imker Guido Dondorf in Imgenbroich gemeinsam mit den Beschäftigten geerntet hat. Damit der Honig weiterverarbeitet werden kann, kommt in Eschweiler eine Bohrmaschine samt Quirl zum Einsatz, um eine gute Konsistenz des kostbaren Saftes zu sichern.

Ist der Honig verarbeitungsfähig, geht es ans Befüllen und Etikettieren. Wie bei allem, was die CBW produziert, stecken Beteiligte viel Energie in die Frage, wie Beschäftigte in die Arbeitsgänge einbezogen werden können. Denn darum geht es im Kern: Menschen mit Behinderung eine sinnvolle Teilhabe zu ermöglichen. So haben Verantwortliche von Betriebsleiter Dirk Leifeld über Bereichsleiter Torsten Willmann bis zu Gruppenleiter Andrée Rosenthal Hilfskonstruktionen für die Beschäftigten ausgetüftelt und Abläufe variiert.

Das Etikettieren wiederum erfordert gute Feinmotorik. Drei Aufkleber gilt es anzubringen: das Siegel über den Deckel des Gläschens, dann ein Etikett vorne, eines hinten. Für ihre 5000 Gläschen hat die Caritas in NRW eine eigene Etikettierung entworfen. So ergänzen ein QR-Code zur Infoseite und Jenny die Pflichtangaben zum Honig. 

THOMAS HOHENSCHUE

5000

← Gläschen mit Honig aus eigener Produktion



VON BIENEN GESAMMELT, von Beschäftigten der CBW in Gläser gefüllt: Honig für das Give-away

 www.caritas-nrw.de/klimaschutzkampagne



CARITAS-SOMMERTOUR MIT DER POLITIK

Sozialraumkonferenz der Fachverbände per Rad

Mit der Politik ins Gespräch zu kommen war das Ziel der Caritas-Sommertour im Bistum Aachen. Nach den regionalen Caritasverbänden im Jahr 2021 waren nun Fachverbände Gastgeber, um über Wohnungsnot und gesetzliche Betreuung zu diskutieren. Auftakt war in Mönchengladbach.

Mehr als 20 Frauen und Männer, die sich fachlich oder kommunalpolitisch für soziale Aufgaben engagieren, stehen im Innenhof des Jugendhauses am Steinberg des SkF Mönchengladbach. Kinder, Jugendliche und Fachkräfte haben auf Bildern an einer Wäscheleine bewegende Einblicke in ihre Sehnsüchte, Wünsche, Ideen rund ums Wohnen festgehalten. Ein Frauenhaus aus Pappe und Papier bündelt Leistungen, Probleme und Erwartungen, ein liebevoll ausgestalteter Schuhkarton zeigt Wohnräume der Kinder. Beim Auftakt der Caritas-Sommertour 2023 im Bistum Aachen in Mönchengladbach standen die prekäre Lage auf dem Wohnungsmarkt und die drohende Versorgungslücke auf dem Feld der gesetzlichen Betreuung im Mittelpunkt. Eingeladen hatten der SkF Mönchengladbach und der SKM Rheydt in Kooperation mit dem Caritasverband für das Bistum Aachen.

Inspiziert durch die Ausstellungsstücke, entspannt sich ein engagierter Dialog über die zentrale sozialpolitische Herausforderung: ein Wohnungsmarkt, der nicht mehr funktioniert. Das erfahren täglich Menschen, mit denen die verbandliche Caritas arbeitet, wie Wohnungslose, aber auch Frauen, die ins Schutzhaus flüchten, oder Jugendliche, die sich verselbstständigen. Diözesan-Caritasdirektor Stephan Jentgens prägte in der Diskussion das Bild einer Kette, in der das schwächste Glied die Leistung des

Ganzen begrenzt oder beendet: erschwinglicher Wohnraum. Den Menschen bleibe der Weg versperrt, ein wirklich eigenständiges, selbstbestimmtes und würdiges Leben zu führen, sagte er im Austausch mit der Politik und Mönchengladbachs Sozialdezernentin Dörte Schall.

Mit dem Fahrrad ging es von Mönchengladbach nach Rheydt zum SKM, wo die drohende Versorgungslücke auf dem Gebiet der gesetzlichen Betreuung Thema war, weil die Betreuungsvereine dramatisch unterfinanziert sind und einige vor dem Aus stehen. Im Austausch machten SKM-Geschäftsführer Norbert Schoeller und Stephan Jentgens deutlich, dass das Sterben der Betreuungsvereine unmittelbare Folgen für die Kommune habe.

Die jetzt noch von der Freien Wohlfahrtspflege gestemmt Aufgabe werde dann zur Pflicht der Stadt. Ein höherer Zuschuss der Kommune an die verbliebenen Betreuungsvereine könnte diese Situation abwenden.

Weitere Stationen der Sommertour im Bistum Aachen waren unter anderem im Kreis Heinsberg und im Kreis Düren. Dort wurde über das Feld der Offenen Ganztagschule diskutiert, in dem sich viele Fachverbände im Bistum engagieren. 📍

MIT DEM FAHRRAD machten sich Vertreter von SkF Mönchengladbach, SKM Rheydt, vom Caritasverband für das Bistum Aachen und von Politik und Verwaltung aus Mönchengladbach auf die Sommertour 2023.

»Ohne Wohnraum bleibt den Menschen der Weg versperrt, ein eigenständiges, selbstbestimmtes und würdiges Leben zu führen.«

**Stephan Jentgens,
Diözesan-Caritasdirektor**

THOMAS HOHENSCHUE

SCHWESTER

Daria Rasskazova (2. v. l.),
Diözesan-Caritas-
direktorin der Caritas
Westsibirien, besuchte
mit Vertretern anderer
russischer Diözesan-
Caritasverbände und
Partnern aus Deutsch-
land das Café Plattform
der Caritas Aachen.

Austausch über
die Arbeit



Wie arbeitet ein Treffpunkt mit Notübernachtung für wohnungslose Menschen der Caritas in Deutschland? Welche Unterstützung bietet die Selbsthilfe des Kreuzbundes alkoholkranken Menschen? Darüber informierte sich eine Delegation der Caritas Westsibirien in Aachen.

Sie bieten in Suppenküchen warme Mahlzeiten für arme und wohnungslose Menschen an. Menschen, die auf der Straße leben und krank sind, finden bei den Mitarbeitenden der Diözesan-Caritas Westsibirien Hilfe. Dabei wird die Caritas, die ihren Hauptsitz in Novosibirsk hat, mit

»Das Café Plattform stellt die erste Stufe des Hilfesystems für von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen dar.«

Mark Krznic,
Leiter des Cafés Plattform

Spenden aus Deutschland unterstützt, unter anderem mit Geld, das der Caritasverband für das Bistum Aachen und die Caritas-Gemeinschaftsstiftung für das Bistum Aachen ihrem langjährigen Partner in Russland aus Spendenmitteln zur Verfügung stellen. Jetzt besuchten Schwester Daria Rasskazova, Diözesan-Caritasdirektorin der Caritas Westsibirien, ihre Vertreterin Natalija Sokolova und die Leitungen der Diözesan-Caritasverbände Moskau, Saratow, St. Petersburg und Kaliningrad das Café Plattform der Caritas Aachen, einen Treffpunkt mit Notübernachtung für wohnungslose Menschen in der Nähe des Aachener Hauptbahnhofes.

Das Treffen diente dem Austausch über die Arbeit mit Wohnungslosen und mit alkoholkranken Menschen in Caritas-Einrichtungen. Die Gäste aus Russland waren in Aachen zur dritten deutsch-russischen Partnerkonferenz zu Gast. Von deutscher Seite waren Vertreterinnen und Vertreter von Caritas international, von Diözesan-Caritasverbänden, dem Hilfswerk Renovabis, dem Kindermissi-

onswerk und der Sibirienhilfe der Armen-Schwestern vom heiligen Franziskus aus Aachen dabei. Zu den Gästen aus Russland gehörte auch Bischof Clemens Pickel, Vorsitzender der Kommission für soziales und karitatives Engagement der Bischofskonferenz Russlands.

Mark Krznic, Leiter des Cafés Plattform, stellte die Arbeit des niedrigschwelligen Angebots vor. „Es stellt die erste Stufe des Hilfesystems für wohnungslose, von Abhängigkeit betroffene oder von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen dar“, sagte er. In der Einrichtung, die auch eine Notschlafstelle bietet, können sich die Menschen waschen und duschen und ihre Wäsche waschen. Für wenig Geld gibt es auch eine warme Mahlzeit.

Werner Bake vom Kreuzbund stellte den Gästen aus Russland die Arbeit des Suchtselbsthilfeverbandes der Caritas vor. „Unsere Klientel sind nicht die Obdachlosen, sondern Menschen wie du und ich“, sagte er. Wer in den Selbsthilfegruppen des Verbandes Hilfe suche, müsse die Initiative selbst ergreifen.

„Fachlicher Austausch über Themen wie Wohnungslosigkeit und Alkoholabhängigkeit, die wir auch als Caritas in Westsibirien kennen, ist für uns wichtig und ein großer Gewinn“, sagte Schwester Daria Rasskazova am Ende des Besuchs. 📍

CHRISTIAN HEIDRICH

📍 **Café Plattform**
Reumontstr. 3-5, 52064 Aachen

STABWECHSEL BEIM SKF AACHEN

Sozialarbeit mit freundlicher Hartnäckigkeit

Nach 32 Jahren als Geschäftsführerin des Sozialdienstes katholischer Frauen SkF Aachen e.V. ging Ursula Braun-Kurzmann in den Ruhestand.

Dinge zu gestalten - das hat Ursula Braun-Kurzmann immer am meisten Freude gemacht. In ihren mehr als drei Jahrzehnten als Geschäftsführerin gehörte sie zu den „zentralen Persönlichkeiten des Sozialwesens in Aachen“, findet Torsten Nyhsen, beruflicher Wegbegleiter und Geschäftsführer des SKM Aachen.

Viele wichtige Projekte des SkF Aachen hat sie mit ihren Teams etabliert, so die Familienpatenschaften gemeinsam mit dem SKM Aachen. Auch „Neue Wege gehen“, eine Anti-Gewalt-Beratung für Paare und Eltern, „Guter Start ins Leben“, um Familien von Anfang an zu begleiten, oder die Seniorenpatenschaften starteten unter ihrer Verantwortung. Ihr war es wichtig, Projekte langlebig und nachhaltig anzulegen und Ehrenamtliche einzubinden. Viel Herzblut investierte sie in die Kita Rokoko im Aachener Ostviertel. „Dort musste mehr Sozialarbeit passieren“, fand Braun-Kurzmann

und bekam schnell Unterstützung vom Jugendamt. „Unsere Arbeit wird bei der Stadt Aachen wertgeschätzt“, freut sie sich.

Ihrer freundlichen, fachlich immer fundierten Hartnäckigkeit und Zielstrebigkeit sind viele Kooperationen des SkF Aachen zu verdanken, beispielsweise der Verein Schuldnerberatung oder die Familiäre Tagesbetreuung in Aachen mit heute elf Mitarbeitenden. Ein berufliches Engagement wie das von Braun-Kurzmann findet man heute kaum mehr, fünf Vorstandsposten hatte sie zeitweise inne. Als Mitglied im Kinder- und Jugendausschuss investierte sie viel Zeit.

Auf die Zukunft hat sie den SkF gut vorbereitet: Als einer der ersten Verbände hat er die Onlineberatung entwickelt. Gesetzesänderungen, tarifliche Lohnerhöhungen, IT-Sicherheit - auf ihre Nachfolgerin Roswitha Frenzel warten viele Aufgaben. 📍



GUTE ARBEIT!

Foto: Heike Lachmann

URSULA BRAUN-KURZMANN

gehört zu den zentralen Persönlichkeiten des Sozialwesens in Aachen.

📍 **SkF Aachen**

Wilhelmstr. 22, 52070 Aachen

🌐 www.skf-aachen.de



Kunstaktion

Foto: Monika von Bernuth

Menschen in besonders schwierigen Lebenssituationen, die im „Spectrum“, einer Initiative des Rheinischen Vereins, begleitet werden, haben in einem Kunstprojekt einen überdimensionalen Anker der Hoffnung aus Holz gestaltet. Die Idee entstand im Umfeld von Arbeitslosenprojekten im Bistum Aachen. In das Holz sind Ornamente, Symbole und Formen eingebrannt. Der Anker war unter anderem zu sehen bei einer Kunstaktion in Aachen anlässlich der Karlspreisverleihung und tourt nun durch das Bistum. 📍

TOM leistet Bundesfreiwilligendienst in einem Pflegeheim. Er unterstützt die Bewohnenden im Alltag, z. B. beim Lesen von Büchern oder der Zeitung.



SCHMERZHAFTE KÜRZUNGEN

Jede vierte Freiwilligendienst-Stelle bedroht

Weil die Bundesregierung bei den Freiwilligendiensten sparen will, droht im kommenden Jahr jeder vierten Stelle das Aus, warnt Birgitta Kelbch, Leiterin der Freiwilligendienste im Bistum Essen.

Sie sind die helfende Hand und das offene Ohr für Menschen im Altenheim oder in der Tagespflege. Sie kümmern sich um den Garten, machen Fahrdienste oder organisieren Spiele in Kitas und Grundschulen: Für rund 350 meist junge Menschen bieten die Freiwilligendienste im Bistum Essen einen Platz an. Doch wenn die aktuellen

Kürzungspläne der Bundesregierung Realität werden, droht mindestens jeder vierten Freiwilligendienst-Stelle das Aus – nicht nur im Ruhrbistum, sondern bundesweit. Davor warnt

»Unsere Gesellschaft braucht keine Kürzungen, sondern eine deutliche Stärkung der Freiwilligendienste!«

Birgitta Kelbch

Birgitta Kelbch, die Leiterin der Freiwilligendienste im Bistum Essen. Den aktuellen Haushaltsplanungen zufolge sollen im kommenden Jahr 78 Millionen Euro weniger für die Freiwilligendienste zur Verfügung stehen als 2023 – ein Minus von knapp 24 Prozent. Für 2025 sind weitere Einschnitte vorgesehen.

nun geplanten Einschnitte völlig unverständlich: „Unsere Gesellschaft braucht keine Kürzungen, sondern eine deutliche Stärkung der Freiwilligendienste“, appelliert sie.

Nicht nur für die Menschen, die Jugendtreffs besuchten, in Kliniken betreut würden oder in Senioreneinrichtungen wohnten, seien die jungen Freiwilligen wichtige Kontaktpersonen, die die Arbeit der pädagogischen, pflegerischen oder medizinischen Profis ergänzten. „Vor allem die Jugendlichen und jungen Erwachsenen profitieren selbst enorm von einem Freiwilligendienst“, so Kelbch. Die vielen jungen Männer und Frauen, die nach einem FSJ oder BFD eine Ausbildung in den Mangelberufen der Alten- und Krankenpflege oder in anderen sozialen Bereichen begännen, seien nur eine von vielen sehr konkreten positiven Auswirkungen. „Viele unserer Freiwilligen nutzen den Dienst, um nach der Schule Orientierung für sich und ihr weiteres Leben zu finden und sinnvoll Zeit zu überbrücken“, sagt Kelbch.



78 Mio. Euro weniger pro Jahr

Geplante Einschnitte sind völlig unverständlich

Die Freiwilligendienste im Bistum Essen werden gemeinsam von Bistum, Diözesan-Caritasverband und dem Jugendverband BDKJ getragen. Sie organisieren die Bewerbungsverfahren, die Vermittlung sowie die Betreuung in Einsatzstellen und veranstalten Seminare, die fest zum Programm eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) oder Bundesfreiwilligendienstes (BFD) gehören. Für Kelbch sind die

Freie Plätze für FSJ und BFD

Aktuell gibt es im Bistum Essen noch eine Reihe freier Stellen im Freiwilligendienst, zum Beispiel in Krankenhäusern, Senioreneinrichtungen, in Wohnheimen und Werkstätten für Menschen mit Behinderung sowie in Kinder- und Jugendeinrichtungen. ◀

☎ 0201/2204-513

➔ www.freiwilligendienste-essen.de

Foto: Caritasverband Ruhr-Mitte



AUF DEN ESEL GEKOMMEN

Entspannte Wanderungen mit »Langohren«

Acht Klientinnen und Klienten der Caritas Ruhr-Mitte sind im wahrsten Sinne des Wortes auf den Esel gekommen. Die Caritas-Kontakt- und Beratungsstelle für Menschen mit psychischen Erkrankungen in Hattingen bietet in Kooperation mit „Ruhresel“ eine besondere Therapie an: eine tiergestützte Intervention mit Eseln. Bei den Wanderungen erleben die Teilnehmenden die besondere Wirkung der Tiere. „Sie erleben die

Esel als Bindeglied, Motivator und Türöffner“, beschreibt es Joanna Grunenberg, Leiterin der Caritas-Kontaktstelle. „Unsere Klientinnen und Klienten bauen durch diese Form der tiergestützten Intervention Stress und Ängste ab, fühlen sich wohler und entspannter. Die Esel haben eine beruhigende Wirkung, und bei den Wanderungen können die Teilnehmenden einfacher miteinander ins Gespräch kommen“, so die Sozialpädagogin. „Sie freuen sich jedes Mal sehr auf den Termin!“  CLAUDIA KOOK

 Mehr Infos: www.ruhresel.de

HILFSBEREITSCHAFT UNGEBROCHEN

Spendensumme für Caritas-Nothilfe verdoppelt

Ein deutliches Zeichen ungebrochener Hilfsbereitschaft haben die Menschen im Ruhrbistum im vergangenen Jahr unter Beweis gestellt – und das trotz teilweise eigener großer wirtschaftlicher Sorgen: Insgesamt 7752 Spenderinnen und Spender haben zusammengerechnet 2,57 Millionen Euro dem Auslandshilfswerk „Caritas international“ anvertraut. Damit haben sich die Spendensumme und die Zahl der Spendenden im Vergleich zum Vorjahr mehr als verdoppelt. Die größten Spenden gingen dabei für die Ukraine, die Kinderhilfe weltweit und die Dürre in Ostafrika ein.

119 Millionen Euro für Menschen in Not

Diese Zahlen gehen aus dem aktuellen Jahresbericht von Caritas international hervor. Demzufolge hat das Hilfswerk im vergangenen Jahr 9,8 Millionen Menschen in Krisen- und Notsituationen mit einer Rekordsumme von mehr als 119 Millionen Euro unterstützt. Die Präsidentin des Deutschen Caritasverbandes, Eva Maria Welskop-Deffaa, zeigte sich von der großen Solidarität beeindruckt: „Das Jahr 2022 hat uns alle vor große Herausforderungen gestellt: der Krieg in der Ukraine, die Klimakrise und die Rückkehr des Hungers. Ich bin sehr dank-

bar dafür, dass unsere Spenderinnen und Spender uns ermöglicht haben, auf diese Notlagen in so überzeugender Weise zu reagieren.“

Besonders viele Spenden erhielt Caritas international für die Hilfe in der Ukraine, die sich nunmehr seit gut eineinhalb Jahren gegen den russischen Angriffskrieg verteidigt. 74 Millionen Euro wurden den Menschen dort für 25 Hilfsprojekte zur Verfügung gestellt. Das ist mehr Geld, als je zuvor beim Hilfswerk der deutschen Caritas nach einer Krise oder Katastrophe eingegangen ist. Starker Partner ist die „Caritas Ukraine“, die im ganzen Land in 42 Caritas-Zentren und 181 Notunterkünften tagtäglich die Hilfe zu den Menschen bringen kann. 

NICOLA VAN BONN

 www.caritas-international.de



Foto: Philipp Spalek | Caritas international

KINDERZENTRUM der Caritas Ukraine in Lwiw im Juli 2022. Die Leiterin Ina Storoyenko wurde selbst vom Krieg vertrieben.

Besonders viel Unterstützung hat die Ukraine erhalten.

KNEIPPEN MIT GENUSS

Gesundheitsvorsorge, die guttut und schmeckt

Das zur Essener Nikolaus Groß Stiftung gehörende Altenheim Haus St. Maria Immaculata lädt die Menschen im Quartier zu einem offenen Gesundheitsangebot ein: Jeden Freitag um neun Uhr können Interessierte in der hauseigenen Kneipp-Anlage unter Anleitung wassertherapeutische Übungen durchführen, um sich danach bei einem leckeren und abwechslungsreichen Vollwertfrühstück zu stärken.

Mit dem über den Seniorenförderplan der Stadt Essen unterstützten Projekt will Einrichtungsleiterin Izabella Gierlata die Philosophie des „Gesundheitspfarrers“ Sebastian Kneipp mehr Menschen nahebringen. „Unsere Bewohnerinnen und Bewohner kennen das und kommen schon seit Jahren in den Genuss der Anwendungen. Eine feste Gruppe trifft sich zum Beispiel wöchentlich um acht Uhr, zieht Schuhe und Strümpfe aus und läuft dann gemeinsam barfuß über die feuchte Wiese unseres Kneipp-Erlebnisgartens. Egal bei welchem Wetter - ob es regnet, stürmt oder schneit!“ Zudem werden Vollwertplätzchen gebacken und Kräuter aus dem hauseigenen Garten zu Aroma-Ölen, Tees und Duftsäckchen verarbeitet. Waschungen und Güsse runden das Programm ab.

„Unser Haus ist die einzige Essener Einrichtung, die vom Kneipp-Bund für ihre Arbeit zertifiziert worden ist“, berichtet Gierlata, die sich auf neun Kneipp-Mentorinnen und -Mentoren sowie weitere Gesundheitstrainer stützen kann. „Wir möchten den Menschen ein Angebot machen, die eigenständig etwas für ihre Gesundheit tun wollen. Und damit das Ganze noch mehr Spaß macht, gibt es im Anschluss ein wirklich gutes Frühstück mit der Möglichkeit zum Austausch.“

Die Kosten für das angeleitete Gesundheitsprogramm und das Frühstück liegen bei 10 Euro, um Anmeldung wird gebeten. Die Wassertretanlage und die Arm-Becken, die sich direkt neben dem Haupteingang befinden, können überdies jederzeit kostenfrei genutzt werden. 📍

HUBERT RÖSER

i Infos und Anmeldung

☎ 0201 / 36492-0

✉ hsmi.anmeldung@ng-se.de



Foto: Hubert Röser

KÜHLE ERFRISCHUNG: Der Gang durch das Wassertretbecken ist sicher das bekannteste Element der Kneipp'schen Gesundheitsphilosophie.

AKTION »KIDS FÜR KLIMA«

Kinder für Umweltschutz sensibilisieren

Mit dem Bau von Insektenhotels will die Caritas im Bistum Essen gemeinsam mit dem Kita-Zweckverband Kindergartenkinder für Umwelt- und Naturschutz sensibilisieren. 150 Kitas im Bistum Essen erhalten bei der Aktion „Kids für Klima“ einen Bausatz für ein Insektenhotel, das in der Schreinerei des Franz Sales Hauses angefertigt wurde. Zusammen mit ihren Erzieherinnen und Erziehern dürfen die Kinder nicht nur das Insektenhotel zusammenschrauben, sondern

sollen bei gemeinsamen Streifzügen durch die Natur Tannenzapfen, Moos, Strohreste, Rinden und Ähnliches sammeln, damit Käfer, Mücke und Hummel sich wohlfühlen. Dabei lernen die Kinder eine Menge über Insekten und ihre wichtige Rolle für das Leben auf unserem Planeten.

Als Dankeschön gibt es für jede Kita Honiggläschen und Kinderbücher im Pixi-Stil, die das Thema der Caritas-Jahreskampagne „Für Klimaschutz, der allen nutzt.“ kindgerecht aufgreifen. 📍 ✉ presse@caritas-essen.de

*Jahreskampagne
kindgerecht aufgreifen*



Foto: Nicola van Bomm | Caritas Essen

MENSCHEN IN DER CARITAS



Foto: Stadt Bochum

AUSZEICHNUNG

Die langjährige Leiterin der Bahnmissionsmission Bochum, **Daria Sengüner**, ist mit der **Ehrenplakette der Stadt Bochum** ausgezeichnet worden. Oberbürgermeister **Thomas Eiskirch** sagte in seiner Laudatio: „Bochum braucht Mitmenschen wie Sie, die sich uneigennützig für andere einsetzen, die sich kontinuierlich engagieren und mit viel Herzblut dort helfen, wo Hilfe benötigt wird.“

VORSTANDSWECHSEL

Der 53-jährige **Wieland Kleinheisterkamp** (Foto) ist neuer Vorstand und Direk-

tor der **Caritas in Gladbeck**. Er übernimmt das Amt von **Rainer Knubben**, der Ende des Jahres in den Ruhestand geht.

Vorstandswechsel auch in **Gelsenkirchen**: Auf **Peter Spannenkrebs** (65) folgt **Michael Hegemann**, der die letzten sieben Jahre die sankt-josef Kinder-, Jugend- und Familienhilfe gGmbH in Duisburg geleitet hat.



Foto: Caritas Gelsenkirchen

GLÜCKSFALL FÜR OBERHAUSEN

Hospiz zieht ins neue Pankratiusviertel

In der Osterfelder Innenstadt gegenüber der Pankratiuskirche entsteht derzeit das neue Wohnquartier „Pankratiusviertel“ der Osterfelder Genossenschaft (GE-WO). Hier wird auch das stationäre Hospiz Vinzenz Pallotti, das bisher an der Vestischen Straße steht, eine neue Heimat finden und 2025 in die neuen Räumlichkeiten wechseln. Ende Juni wurde der symbolische erste Spatenstich vorgenommen.

Statt bisher zehn können dann zwölf Hospizgäste sowie Angehörige in wohnlichen Räumen aufgenommen und palliativ versorgt werden. Die Einrichtung wird über moderne, helle und geräumige Apartments verfügen, in denen auch ein Zustellbett für Angehörige untergebracht werden kann. Zudem wird es ein separates Gästezimmer, einen Raum der Stille, ein Speisezimmer und weitere Büro- und Arbeitsräume geben. Im Eingangsbereich, zentral angeordnet, sind der Pflegestützpunkt sowie ein wohnlicher Bereich vorgesehen.

Oberhausens Caritasdirektor Michael Kreuzfelder erläutert die Hintergründe des Neubaus: „Die bisherigen Räumlichkeiten hätten über kurz oder lang aufgegeben werden müssen. Da war es ein Glücksfall, dass die GE-WO einen Standort anbieten konnte, der für uns als Träger alle Wünsche und auch techni-



Foto: GE-WO

SPATENSTICH FÜR DAS NEUE HOSPIZ Vinzenz Pallotti (v. l.): Wilfried Lanfermann, Förderverein; Wolfgang Hoffmann und Rolf-Günter Kleine-Vogelboth, Vorstand GE-WO; Ulrike Schachner, GE-WO; Oberbürgermeister Daniel Schranz und Caritasdirektor Michael Kreuzfelder

schon Anforderungen auf einmal erfüllt. Ein Hospiz in einem lebendigen, innerstädtischen Umfeld ermöglicht es Menschen, in der letzten Lebensphase bis zum Schluss im Rahmen der Möglichkeiten am Leben teilzunehmen. Wir sind dankbar und froh, dass das neue Hospiz erstens in Osterfeld bleiben kann und zweitens in Zusammenarbeit mit vielen Beteiligten als

gemeinsames Werk entsteht. Das entspricht sehr dem Wesen der Hospizarbeit.“ Oberbürgermeister Daniel Schranz ergänzt: „Ohne das Angebot, das die Träger und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des stationären Hospizes Vinzenz Pallotti Kranken am Ende ihres Lebens machen, wäre Oberhausen sehr viel ärmer.“



UNTERWEGS bei der Christopher-Street-Day-Parade in Köln: Mitarbeitende aus der Pflege und Bewohnende mit Regenbogenschirmen und einem kühlen Tuch gegen die Hitze



QUEERE PFLEGE IM ALTER

Ohne Angst vor Diskriminierung leben

Weithin sichtbar wehen Regenbogenfahnen vor den Caritas-Altenzentren in Ehrenfeld und Rodenkirchen und setzen ein deutliches Zeichen. In diesen zwei von insgesamt sieben Pflegeeinrichtungen in Köln legt die Caritas einen besonderen Schwerpunkt auf queere Pflege.

Menschen, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung ausgegrenzt wurden oder das nicht offen leben konnten, werden im Alter oft von schmerzhaften Erinnerungen eingeholt. Die meisten scheuen sich aber immer noch, sich gegenüber Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern zu offenbaren. Sie fürchten, erneut abgelehnt zu werden“, sagt Ulrich Schwarz, Leiter Leistungsbereich Stationäre Pflege in der Caritas. Gemeinsam mit der Kollegenschaft hat er deshalb einen Leitfaden „Queere Pflege im Alter“ erstellt. In ihm sind Standards für alle Mitarbeitenden, für Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörige und Interessierte nachzulesen. Auch gibt es in den Altenzentren Diversitätsbeauftragte als direkte Ansprechpersonen.

Eines der regelmäßigen Angebote dort ist ein „Senioren-Stammtisch für Queere und Freunde“ mit Filmen, Disco, Kunstausstellungen und Austausch. „Queere Menschen sollen bei uns in den Pflegeeinrichtungen einen sicheren Raum finden, in dem sie ohne Angst vor Diskriminierung ihr Leben gestalten und an der Gesellschaft teilhaben können“, so Schwarz. „Und für alle in der Stadt sichtbar, haben wir uns für Menschenrechte und Vielfalt bei der Christopher-Street-Day-Parade eingesetzt.“ 170 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende aus der Pflege, Angehörige sowie Bewohnende der Altenzentren waren dabei.

„Es war heiß und anstrengend, aber das waren liebe Leute, die uns zugejubelt haben“, sagt Markus R. (79, Name geändert), der seit vier Jahren im Rodenkirchener Altenzentrum St. Maternus lebt. In der Einrichtung schätzt er die verständnisvollen Gespräche, die er mit einem Mitarbeiter der Sozialen Betreuung führt. „Es tut mir gut, mit jemandem über meine Erinnerungen reden zu können. Ich muss nicht mehr verstecken, dass ich Beziehungen zu Männern hatte.“

Leonardo Martinez (89), Vorsitzender des Heimbeirats in St. Maternus, begrüßt die „queere Pflege“: „Die Regenbogenfahne, die Teilnahme am CSD, die Plakate zum ‚queeren Seniorenabend‘ - all das hilft, dass sich die Menschen trauen und öffnen.“

Ulrich Schwarz räumt ein, dass der eingeschlagene Weg „Queere Pflege im Alter“ nicht jedem in der Caritas gefällt. „Wir haben gerade erst mit diesem Prozess angefangen, es braucht Zeit und Überzeugungsarbeit, um bei allen Verständnis zu wecken.“

Seit Langem macht sich die Kölner Caritas für Vielfalt stark und gehörte bei der Bewegung #OutInChurch, in der sich queere Mitarbeitende für eine Kirche ohne Angst einsetzen, zu den Erstunterzeichnenden. ◀

MARIANNE JÜRGENS

📄 Leitfaden „Queere Pflege im Alter“: <https://bit.ly/3PKEe3L>

📄 Broschüre „Wir leben Vielfalt“: <https://shorturl.at/ehDIU>



EINE HANDVOLL HERZEN: Leonardo Martinez, Vorsitzender des Heimbeirats im Rodenkirchener Altenzentrum St. Maternus, beim „Senioren-Stammtisch für Queere und Freunde“

NACH SECHS JAHREN PAUSE

800 Caritas-Mitarbeitende pilgern gemeinsam

Engagiert, kreativ, caritativ - unter diesem Motto haben sich mehr als 800 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende der Caritas gemeinsam auf den Weg gemacht, um zu beten, zu singen und zu schweigen. Ziel der ersten Caritas-Wallfahrt nach der Corona-Zwangspause war das Kloster Knechtsteden.

Auf Einladung des Kölner Diözesan-Caritasverbandes wanderten die Caritas-Aktiven aus allen Regionen des Erzbistums in Kleingruppen sternförmig zur Anlage des Spiritanerordens in Dormagen. „Besonders ist bei dieser Wallfahrt, dass sozial engagierte Kolleginnen und Kollegen mit den unterschiedlichsten Berufen und ehrenamtlichen Professionen zusammenkommen. Das ist ein Erlebnis von engagierter Vielfalt für die und den Nächsten - das motiviert und das feiern wir“, so Bruno Schrage, Referent für Caritas-pastoral und Grundsatzfragen beim Kölner Diözesan-Caritasverband.

„Not sehen und handeln - das ist eine Mammutaufgabe“, griff der Kölner Weihbischof und Vorsitzende des Diözesan-Caritasverbandes, Ansgar Puff, in der Messe in der romanischen Klosterbasilika den Leitspruch der Caritas auf. Als Beispiele nannte er die Corona-Pandemie, die Flutkatastrophe und den Ukraine-Krieg als Herausforderungen, die

„uns viel abverlangt haben und auch privat an die Nieren gegangen sind“. Hier sei Außerordentliches geleistet worden, das „einen Oscar“ verdiene. Symbolisch dargestellt wurde die Verleihung an die Mitarbeitenden in einer Aktion des Artisten-Duos Chapeau Bas.

Zum anschließenden Programm gehörten verschiedene geistliche und kulturelle Angebote. Den Schlusspunkt des Wallfahrtsfests setzte ein gemeinsames Singen. Die Sternwallfahrt findet seit 1992 alle vier Jahre statt - zuletzt 2016.  SANDRA KREUER



Foto: Martin Karski

AM ZIEL: Aus allen Regionen des Erzbistums pilgerten die Caritas-Aktiven zum Kloster Knechtsteden in Dormagen.

ERASMUS+-GESUNDHEITSPROJEKT

Armut macht Kinder krank

Zum Abschluss des Erasmus+-Projektes „Gesundheit beginnt in der Familie“ trafen sich jetzt Expertinnen und Experten aus sechs europäischen Ländern in Brüssel. Unter ihnen waren auch Mitarbeitende des Kölner Diözesan-Caritasverbandes, der das zweijährige Projekt koordiniert hat. Ihre Arbeitsergebnisse trugen die Projektverantwortlichen Vertreterinnen der EU-Kommission vor.

Ziel des mit EU-Mitteln geförderten Projektes war es, Strukturen zu schaffen, die die Gesundheitsvorsorge verbessern - vor allem

für sozial benachteiligte Familien. Kinder aus diesen Familien sind überdurchschnittlich häufig gesundheitlichen Risiken ausgesetzt. „Es ist längst erwiesen, dass Armut Auswirkungen auf die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen hat“, so Michaela Hofmann vom Diözesan-Caritasverband. Folge dieser Armut seien etwa eine erhöhte Häufigkeit von Karies, Übergewicht, Unfälle, Diabetes und Koordinationsstörungen.  MARKUS HARMANN

*internationales Projekt
zum Thema Gesundheit und Pflege*

ERASMUS+



Foto: Markus Harmann

URTEIL ZU SCHULBEGLEITUNGEN

Eine Ausschreibung ist unzulässig

Vergabeverfahren zur Erbringung von Schulbegleitungen sind rechtswidrig. Für dieses wegweisende Urteil des Bundessozialgerichts (BSG) hat die Freie Wohlfahrtspflege sieben Jahre lang gekämpft.

»Die höchstgerichtliche Rechtsprechung des BSG schafft zwar kein Gesetzesrecht. Aber sie wirkt faktisch verbindlich.«



Der Caritasverband Düsseldorf und die Kaiserswerther Diakonie hatten dagegen geklagt, dass die Landeshauptstadt Düsseldorf den Einsatz von Schulbegleitungen an Düsseldorfer Schulen für Kinder mit Behinderungen öffentlich ausgeschrieben hatte. Juristin Stefanie Hermanns vom Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln blickt auf die Entscheidung.

caritas in NRW: Welche Bedeutung hat das Urteil?

Stefanie Hermanns: Mit dem Urteil hat das BSG höchst-richterlich festgestellt, dass die Durchführung von Vergabeverfahren gegen das Konzept der Leistungserbringung im SGB XII bzw. SGB IX verstößt. Werden Eingliederungshilfeleistungen wie die Schulbegleitung durch freie Träger erbracht, sind Leistungs- und Vergütungsvereinbarungen abzuschließen. Dieses Vereinbarungssystem sichert Trägerpluralität, die Voraussetzung für das Wunsch- und Wahlrecht der Leistungsberechtigten ist. Und das gilt nicht nur für die Leistungserbringung im SGB XII oder SGB IX, sondern überall dort, wo Leistungs- und Vergütungsvereinbarungen abzuschließen sind, also auch für das SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe). Insofern hat das BSG-Urteil Strahlkraft über die Eingliederungshilfe hinaus.

Was ändert sich dadurch?

Stefanie Hermanns: Die Leistungserbringer können wieder darauf vertrauen, dass die Rahmenbedingungen in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Sozialleistungsträger und unter Nutzung der Expertise der Leistungserbringer vereinbart werden und dass die tarifliche Vergütung des Personals nicht als unwirtschaftlich abgelehnt wird. Und für die Leistungsberechtigten ist gewährleistet, dass es eine Vielfalt an Angeboten verschiedener Anbieter geben kann und keine Vorauswahl des Leistungserbringers durch den Sozialleistungsträger stattfindet.

Die Rechtsprechung des BSG schafft zwar kein Gesetzesrecht. Aber sie wirkt faktisch verbindlich. Die Sozialleistungsträger haben die Grundsatzentscheidung des BSG zu beachten. Jeder Wohlfahrtsverband, jeder Leistungserbringer sollte daher darauf verweisen, wenn er damit konfrontiert wird, dass eine Kommune soziale Dienstleistungen ausschreiben möchte, anstatt die gesetzlich vorgesehenen Vereinbarungen abzuschließen.

Warum dauerte die Entscheidung so lange?

Stefanie Hermanns: Das liegt am Zug durch die Instanzen: Sozialgericht, Landessozialgericht und BSG waren befasst. Das Landessozialgericht hatte schon die Ausschreibung für rechtswidrig befunden, aber wegen der grundsätzlichen Bedeutung der Rechtssache Revision beim BSG zugelassen. 📍

DAS INTERVIEW FÜHRTE SANDRA KREUER.

✉️ stefanie.hermanns@caritasnet.de

Foto: Martin Karski

MENSCHEN IN DER CARITAS

EHRENZEICHEN IN GOLD

Das Caritas-Ehrenzeichen in Gold erhielten in den vergangenen Monaten gleich mehrere Mitarbeitende in den Einrichtungen der Caritas und ihrer Fachverbände:

Dazu gehört **Brigitte Ketschker**, die seit 40 Jahren im Eduardus-Krankenhaus Köln tätig ist, wie auch **Worknesh Quedraogo**. Sie ist seit mehr als 30 Jahren dem CJG Hermann-Josef-Haus in Bonn-Bad Godesberg verbun-

den. Ebenfalls seit mehr als 30 Jahren bringt sich **Christian Bauer** bei der CJG St. Ansgar in Hennef-Happerschoß ein. 📍



ALTERNATIV LERNEN MIT DER FLEX-FERNSCHULE NRW

Wenn allein der Klassenraum überfordert

Seit Jahren stagniert in Deutschland die Zahl der Jugendlichen ohne Schulabschluss auf hohem Niveau. Die Flex-Fernschule als Jugendhilfeangebot unterstützt junge Menschen, die keine Regelschule besuchen können, beim Erwerb des Haupt- oder Realschulabschlusses.

Es ist erst wenige Wochen her, dass Sonja Bradl, Leiterin der Flex-Fernschule NRW, und ihr Kölner Team den Erfolg von 32 Prüflingen gefeiert haben. Die Abschlussfeier, zu der vor allem Familien und Begleitpersonen der Absolventinnen und Absolventen eingeladen sind, ist für die pädagogischen Fachkräfte ein wunderbarer Ausklang des Schuljahres, das eigentlich gar keins ist. Denn die Flex-Fernschule arbeitet nicht mit Klassen, sondern mit Kursen - individuell angepasst an den Lernstand. Ein Einstieg ist jederzeit möglich. Bei bestehender Schulpflicht ist es wichtig, eine Regelung mit der Schulaufsichtsbehörde zu treffen.

Gegründet wurde die Flex-Fernschule vor 25 Jahren in der Nähe von Breisach in Baden-Württemberg. Die Idee, jungen Menschen zum Schulabschluss zu verhelfen, die die Gruppensituation einer Regelschule nicht aushalten, wird mittlerweile in fünf Bundesländern umgesetzt. Die

Flex-Fernschule NRW in Köln betreut als Einrichtung der Stiftung Die Gute Hand derzeit 150 Schülerinnen und Schüler.

Die Gründe, warum junge Menschen bei Flex lernen, sind unterschiedlich. Eine große Gruppe machen Lernende mit Diagnosen aus dem Autismus-Spektrum aus. Auch sozialphobische Jugendliche, ehemalige junge Obdachlose, transidente junge Menschen oder Jugendliche in Auslandsmaßnahmen erleben hier Erfolgserlebnisse. Einstufungsaufgaben zu Beginn helfen, Über- oder Unterforderung zu vermeiden. Wer gut in Mathe ist, kann in Englisch zeitgleich auf einem anderen Niveau arbeiten.

Die Betreuten arbeiten zu Hause, in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe oder Wohnformen der Eingliederungshilfe mit Lernbriefen, die per Post verschickt werden. E-Learning ist zwar ein Thema, da die Abschlussprüfungen aber per Hand geschrieben werden, ist ein Schreibtraining wichtig.

Zu ihren Bearbeitungen erhalten sie wohlwollend formulierte Rückmeldungen. Flex arbeitet nach heilpädagogischem Ansatz. Dass die Lernenden Schule oft mit Angst und Frustration verbinden, wissen die Lehrkräfte. Sie sind deshalb immer erreichbar - per Messenger, Telefon, Mail oder Flex-Community, einem eigenen, datengeschützten sozialen Medium. Zudem steht jedem Lernenden eine persönliche Begleitkraft zur Seite.

250 junge Menschen haben mit Flex NRW seit 2010 den externen Schulabschluss erworben. Und nicht nur das. „Die Zeit mit Flex brachte mir ganz viel Mut für das Leben und für meinen weiteren Weg!“, schrieb eine Schülerin in ihren Fragebogen zum Abschluss der Lernzeit. ◀

ANNE DEERBERG

◀ www.flex-fernschule.de/flex-nrw



SONJA BRADL leitet die Flex-Fernschule NRW und ist Ansprechpartnerin in Köln.



PER POST kommen auch die Lernbriefe in der Flex-Fernschule an, die die Schülerinnen und Schüler zu Hause, in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe oder Wohnformen der Eingliederungshilfe bearbeitet haben.

»Die Zeit mit Flex brachte mir ganz viel Mut für das Leben und für meinen weiteren Weg!«

direkt zum Video



▶ Was ist Flex?
Youtube-Video

DIE VORSITZENDE

der Gemeindecaritas, Petra Holler-Kracht (l), und Honorarkraft Isabel Ackermann sind mit vielen Ansprechpartnern, Behörden und Hilfsangeboten vernetzt.



ANLAUFSTELLE IN DRENSTEINFURT

Hilfen, die Lücken schließen

Seit fast 30 Jahren ist der Caritas-Punkt in Drensteinfurt für Menschen in Not da. Zinslose Darlehen konnten vergeben oder prekäre Lebenssituationen gemeistert werden. 32 Klientinnen und Klienten kommen regelmäßig, dazu Einzelbesuche – insgesamt rund 500 Kontakte im Jahr.

Die zwei Stunden am Dienstagnachmittag sind eine Herzensangelegenheit. Das ist schon zu spüren, bevor das Team vom Caritas-Punkt in Drensteinfurt um 17 Uhr die Tür der alten Küsterei für die Hilfesuchenden aufschließt. Drei Helfer sind gekommen - nicht, um die Wartenden vor dem Fachwerkhaus bürokratisch abzuarbeiten. Sie freuen sich, den Menschen helfen zu können.

„Die Sorgen sind so unterschiedlich wie die Lebenssituationen“, sagt Honorarkraft Isabel Ackermann. „Trennungen, Krankheiten, Arbeitsplatzverlust, Migration ...“ Alle hat ihr Weg in finanzielle Schieflagen geführt. Das Angebot der Caritas ist für viele in Zeiten explodierender Lebenshaltungskosten zur wichtigen Anlaufstelle geworden. „Die meisten fragen nach Lebensmittelscheinen.“

20 Euro für eine Einzelperson, 50 Euro für eine Familie. „Das ist kein Zusatzbonbon“, sagt eine alleinerziehende Mutter. „Das ist fest eingerechnet.“ Sie lebt vom Bürgergeld und kämpft mit den steigenden Nahrungsmittelpreisen. „Meine zwei Kinder sind in der Wachstumsphase, da bin ich beim Wocheneinkauf auf jeden Cent angewiesen.“

Aber es geht nicht nur ums Geld. „Wie geht es Ihnen?“ Mit dieser Frage beginnen alle Gespräche. „Wir bekommen das ADHS von unserem Sohn einfach nicht in den Griff“,

beginnt eine junge Mutter. Seine Schwierigkeiten in der Schule sind Thema und die Tränen, die sie manchmal deswegen vergießt. 20 Minuten dauert das Gespräch. Das anschließende Ausstellen des Lebensmittelscheins nicht mal eine.

Genau das ist das Profil des Caritas-Angebots in Drensteinfurt. „Wir machen das, was wir gut können“, sagt Petra

Holler-Kracht. „Und was andere vielleicht nicht so gut leisten können.“ Die Vorsitzende der Gemeindecaritas sieht darin eine Lücke, die sie zu Angeboten der Kommune oder anderer Träger

von Sozialleistungen schließen können. „Oft unbürokratisch, mit Zeit für die Hilfesuchenden, mit einem offenen Ohr für ihre Hintergründe, eben mit dem Menschen im Mittelpunkt.“

Den Ausgaben von 17 000 Euro standen 2022 Einnahmen durch Spenden oder Fördergelder von 15 000 Euro gegenüber. Wie sehr die vielen kleinen Hilfen wirken, wird deutlich, als der kleine Samuel* das Fachwerkhaus betritt. Ein Spender hat Tornister für die Erstklässler gestiftet. Der Junge entscheidet sich für eine grüne Variante - seine Lieblingsfarbe. Der Stolz und die Freude sind nicht nur ihm und seiner Mutter anzusehen, auch allen Helfenden im Caritas-Punkt. ◀

»Die Sorgen sind so unterschiedlich wie die Lebenssituationen.«

Isabel Ackermann

* Der Name wurde von der Redaktion geändert.

THOMAS KLEINE

Foto: Thomas Kleine

AUSBILDUNG ZUR ERZIEHERIN

Erfolgreicher Quereinstieg mit 49 Jahren

Man merkt der zukünftigen Erzieherin die Freude bei der Arbeit mit den Kindern an.

Anke Hüskes ist gelernte Friseurmeisterin, doch seit 2011 arbeitet sie als Betreuungskraft im Offenen Ganzttag. Das gefällt ihr so gut, dass sie vor drei Jahren die praxisintegrierte Ausbildung (PiA) zur Erzieherin begann. Die Geschichte einer erfolgreichen Quereinsteigerin.

Dass Anke Hüskes einmal 15 Hühner im eigenen Garten halten würde, hätte sie vor ein paar Jahren selbst nicht für möglich gehalten. Doch nun sind sie da - fünf Raschühner und zehn Legehennen. Aufs Huhn gekommen ist die 49-Jährige vor gut einem Jahr. Damals startete sie in der Offenen Ganzttagsschule (OGS) der Caritas in Schneppenbaum das Projekt „Wissen rund ums Ei“. „Das hat nicht nur den Kindern, sondern auch mir richtig Spaß gemacht.“

Anke Hüskes erzählt - nein, es sprudelt nur so aus ihr heraus: Die Arbeit mit den Kindern, gepaart mit der Wissensvermittlung, ist genau das Richtige für sie. Aus diesem Grunde hat sie vor gut drei Jahren einen großen Schritt gewagt. „Ich habe mich für die praxisintegrierte Ausbildung zur Erzieherin entschieden“, sagt Hüskes.

Die gelernte Friseurmeisterin, die aus gesundheitlichen Gründen ihren eigentlichen Job nicht mehr ausüben kann, arbeitet bereits seit 2011 als Betreuungskraft in der OGS. „Damals bin ich eher zufällig an den Job gekommen. Meine Freundin meinte, ich kann doch so gut mit Kindern“, erinnert sich Anke Hüskes. Das kann sie auch, wie Manuela Witzke, Leiterin der Offenen Ganzttagsschule in Trägerschaft der Caritas Kleve, bestätigt: „Man merkt Anke die Freude bei der Arbeit mit den Kindern an.“

Vor der Ausbildung habe sie mit gutem Bauchgefühl gehandelt. Heute verfügt sie über Fachwissen. „Anke ist ein gutes Beispiel dafür, dass man auch als Quereinsteiger Möglichkeiten hat, im pädagogischen Bereich voranzukommen“, sagt Manuela Witzke, die Hüskes im Jahr 2020 ermutigte, eine PiA-Ausbildung zu beginnen.

Für die 49-Jährige keine einfache Entscheidung: mehr Arbeit bei weniger Geld. „Im Gegensatz zur klassischen Erzieher-Ausbildung wird die PiA-Aus-

bildung zwar vergütet, dennoch habe ich bis zum Abschluss meiner Ausbildung finanzielle Einbußen“, berichtet Hüskes. Auch das Arbeits- und Lernpensum sei deutlich gestiegen. „Zuvor habe ich 20 Stunden pro Woche in der OGS gearbeitet. Jetzt sind es zwar nur 19 Stunden, dazu kommen aber noch einmal 20 Stunden Schule sowie Lernzeiten.“ Eine Entscheidung, die gut mit der Familie abgesprochen werden musste, die sie jedoch nicht bereut hat.

Im Gegenteil. „Es ist eine Herausforderung, die ich als Bereicherung ansehe. Insgesamt blicke ich auf drei schöne Jahre zurück“, sagt Hüskes, die vor allem die Offenheit und Ehrlichkeit der Kinder schätzt. Und auch nach der Ausbildung will sie weiter im Offenen Ganzttag arbeiten. Dann aber als Fachkraft. 

JULIA LÖRCKS

»Kinder sind Vorbilder.

Sie zeigen uns, wie man sich an kleinen Dingen erfreuen kann.«

Anke Hüskes



ANKE HÜSKES in der Offenen Ganzttagsschule in Schneppenbaum

AUS DER
UKRAINE

FLÜCHTLINGSHILFE

»Wir haben kein Zuhause mehr«

**OKSANA
GOLOVACHOVA** vor
dem CaritasPunkt in
Warendorf



„Packt eure Sachen, es ist Krieg!“ Viel mehr hat Oksana Golovachovas Mann bei seinem Telefonanruf am 24. Februar 2022 um 3 Uhr nachts nicht gesagt. Glauben konnte die 45-Jährige seine Worte erst, als sie die Bombeneinschläge auf dem nahe gelegenen Flughafen von Cherson hörte.

Ich wusste gar nicht, was ich einpacken sollte. Die Kinder weinten“, erinnert sie sich. Ihr Mann arbeitete damals als Fischer im Ausland, der älteste Sohn studierte in Bratislava, drei Kinder wohnten noch zu Hause.

Nach einer Operation am Bein hatte Oksana Golovachova starke Schmerzen und sollte eigentlich kein Auto fahren. Wegen der Staus dauerte die Fahrt zur ukrainisch-slowakischen Grenze über zwei Tage und Nächte. „Wir hörten die Bomben. Die Kinder hatten Angst. Es war furchtbar kalt. Wir hatten Hunger“, sagt sie und atmet nach jedem

Satz tief durch. Das alles habe sie ausgeschaltet mit nur einem Ziel: „Ich muss zur Grenze, die Kinder in Sicherheit bringen.“ Doch das Auto ging kaputt. Tagelang verharrten sie in der Grenzregion. Sie erhielten jedoch immer

»Die Caritas ist wie
eine zweite Familie für mich.«

Oksana Golovachova

wieder Unterstützung, zufällig auch von Helfern aus Warendorf. Und so kamen sie nach einem Stopp in der Slowakei am 7. März 2022 in Warendorf an. „Ich dachte, wir bleiben nur ein paar Wochen hier und gehen dann zurück“, sagt die 45-Jährige. Aber mittlerweile wolle die Familie in Deutschland bleiben. Denn: „So viele sind gestorben, so viel ist zerstört“, sagt sie mit Tränen in den Augen. In die eigene Wohnung sei eine Rakete eingeschlagen. „Wir haben kein Zuhause mehr.“

Ihre acht-, elf-, 18- und 21-jährigen Kinder seien vor dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine sorglos gewesen. „Jetzt sind die Kleinen traurig und die Großen viel zu schnell erwachsen geworden“, sagt Oksana Golovachova. Die gelernte Krankenschwester spricht mittlerweile gut Deutsch und hofft, bald arbeiten zu können.

Die Migrationsberatung der Caritas hat bei der Übersetzung ihrer Diplome geholfen, eine ehrenamtliche Lehrerin im Ruhestand das Lernen der Krankenhaus-Fachsprache organisiert und durch Kochkurse für Frauen verschiedener Nationalitäten Gemeinschaft gestiftet. „Die Caritas ist wie eine zweite Familie für mich“, sagt die Ukrainerin und lächelt Magdalen Adlouni an, die für die Ehrenamtskoordination in der Flüchtlingshilfe zuständig ist. „Hier ist nicht nach zwei Terminen Schluss“, so Oksana Golovachova.

Das ist laut Magdalen Adlouni nur durch ganz viele Haupt- und Ehrenamtliche möglich. So kümmert sich eine Fachkraft für Kinder mit traumatischen Erlebnissen auch um Golovachovas Kinder. Der Offene Treff im CaritasPunkt - erste Anlaufstelle für Geflüchtete und Menschen mit Migrationshintergrund - wird mithilfe vieler Ehrenamtlicher aufrechterhalten. Und vielleicht, wenn Oksana Golovachova keine Unterstützung mehr braucht, wird sie selbst zur Helferin. 

CAROLIN KRONENBURG

KRITIK AN EUROPÄISCHEM ASYLSYSTEM

»Menschenrechtlicher Tabubruch«

Die Einigung über das Gemeinsame Europäische Asylsystem ist ein menschenrechtlicher Tabubruch und darüber hinaus absolut ungeeignet, die Krise der europäischen Migrationspolitik zu beenden“, betont Maike Krumm, Referentin für Migration und Flüchtlingsarbeit bei der Caritas im Bistum Münster. „Das individuelle Recht auf Asyl wird missachtet“, kritisiert Krumm. Vielmehr gebe die Einigung rechtspopulistischen und rechts-extremistischen Forderungen nach. Die EU-

Innenminister hatten sich auf eine gemeinsame Position zur Reform des Asylsystems verständigt. Im Mittelpunkt steht die Einführung von Grenzverfahren an den EU-Außengrenzen mit Haftlagern. „Viele der Menschen erleben bereits während ihrer Flucht hochgradige Traumata. Eine Inhaftierung verschlimmert die Situation zusätzlich enorm“, sagt Krumm. Darüber hinaus würden sogenannte Pushbacks weiter zunehmen, befürchtet die Caritas-Referentin. ☞



Foto: Carolin Kronenburg / Caritas im Bistum Münster



Foto: Christian Bödding / Caritas Ahaus-Vreden

↑
Vorstand für das Ressort
Soziale Dienste

CARITASVERBAND AHAUS-VREDEN

Bei der Migrationsberatung nicht sparen

Die Arbeit der Migrationsberatung vor Ort ist fundamental, wenn es um die Integration von Zugewanderten geht“, hat Peter Schwack vom Caritasverband Ahaus-Vreden in einem Schreiben an Landtags- und Bundestagsabgeordnete betont. Diese Arbeit werde mit Blick auf die steigenden Flüchtlingszahlen und die deutlich steigenden Beratungsanfragen immer wichtiger. Im eklatanten Widerspruch dazu stünden geplante erhebliche Kürzungen der Mittel im Bundeshaushalt 2024. Derzeit werden bundesweit 1285 Beratungseinrichtungen mit 81,5 Millionen Euro gefördert. „Eine im Haushaltsentwurf vorgesehene Kürzung auf 57,5 Millionen Euro wird bundesweit zum dramatischen Wegfall von mehr als 30 Prozent der Beratungskapazitäten führen“, machte der Caritas-Vorstand deutlich. Deutschland benötige eine bundesweite krisenfeste Struktur, die Integration von Anfang an ermögliche. ☞

STROMSPAR-CHECK AUSGEWEITET

Kreis Kleve wird Pop-up-Standort

Der Kreis Kleve ist Pop-up-Standort für den Stromspar-Check der Caritas und der Energieagenturen in Deutschland. Dabei handelt es sich um eine kostenfreie und unabhängige Energieberatung für Menschen, die Bürgergeld, Sozialhilfe oder Wohngeld beziehen. „Sie können das Angebot ab sofort in Anspruch nehmen“, sagt Rita Fergen. Die Leiterin des Fachbereichs Soziale Hilfen beim Caritasverband Kleve freut sich, dass diese

„tolle Leistung“ nun endlich auch im Kreis Kleve angeboten wird. Wer sich für den kostenfreien Stromspar-Check im Kreis Kleve interessiert, kann direkt bei der Caritas in Krefeld einen Termin vereinbaren. Bei Bedarf besteht auch die Möglichkeit einer Telefon- oder Onlineberatung. ☞



Foto: Julia Lörcks / Caritas Kleve

☎ 021 51 / 41 4931 13

✉ stromsparcheck@caritas-krefeld.de

ERSTER PLATZ beim Pauline-von-Mallinckrodt-Preis für die Caritas-Konferenz St. Jakobus in Winterberg (v. l.): die Diözesan-Caritasdirektoren Ralf Nolte und Esther van Bebber, Barbara Wirsing-Kremser, Monika Thielicke, Bettina Simon und Diözesanadministrator Michael Bredeck



PAULINE-VON-MALLINCKRODT-PREIS

Besonderes ehrenamtliches Engagement

Der Pauline-von-Mallinckrodt-Preis der CaritasStiftung für das Erzbistum Paderborn ging 2023 an Projekte von Ehrenamtlichen, die sich – getreu dem Jahresthema der Caritas „Für Klimaschutz, der allen nutzt.“ – engagieren und so das gesellschaftliche Miteinander stärken.

AUSGEZEICHNET

Den ersten, mit 2000 Euro dotierten Preis erhielt das Projekt „Zu gut für die Tonne“ der Caritas-Konferenz St. Jakobus in Winterberg. Gemeinsam mit dem Verein Kipepeo (Suaheli für „Schmetterling“) sammelt die Caritas-Konferenz noch gute Lebensmittel ein, Bedürftige können daraus selbstbestimmt aussuchen. Daneben werden Angebot und Nachfrage bei Haushaltsauflösungen zusammengebracht. Überreicht wurden die Preise im Caritas-Treff auf Libori in Paderborn von Diözesanadministrator Msgr. Dr. Michael Bredeck gemeinsam mit den Vorsitzenden von Vorstand und Kuratorium der Stiftung, Petra Brinkmann und Diözesan-Caritasdirektorin Esther van Bebber.

Mit dem zweiten Platz (1500 Euro) wurde der „Wickeder Markteinkauf“ ausgezeichnet, den die Caritas-Konferenzen St. Antonius Wickede (Ruhr) und St. Vinzenz im Ortsteil Echtenhausen gemeinsam mit der Diakonie Wickede Menschen in einer finanziellen Notlage anbieten. Diskret und unbürokratisch können diese auf dem Wochenmarkt Obst, Gemüse, Kartoffeln und Eier einkaufen. Den dritten Platz (1000 Euro) belegen die ehrenamtlich tätigen Grünen Damen und Herren, die seit 42 Jahren Patientinnen und Patienten im St. Vinzenz-Hospital Rheda-Wiedenbrück ganz praktisch zur Seite stehen, aber auch seelischen Beistand leisten.

Gewinnerin des ebenfalls mit 2000 Euro dotierten Sonderpreises für „Junges Ehrenamt“ ist die youngcaritas in Brilon, die im Rahmen der bundesweiten Aktion „Eine Million Sterne“ Spenden für die Flut-Opfer im Bergischen Land sowie für venezolanische Flüchtlingskinder sammelte - und das gemeinsam mit Klientinnen und Klienten aus dem tagesstrukturierenden Angebot der Caritas Brilon. Den zweiten Platz (1500 Euro) belegte das Projekt „Fill the bottle“ von youngcaritas und SkF Warburg, bei dem junge Menschen in Zweierteams Spielplätze, Sportanlagen und Straßen von umweltschädlichen Zigarettenkippen reinigen. Mit dem dritten Platz (1000 Euro) ausgezeichnet wurden die „Freizeithelden“ der jungen Malteser Steinheim sowie der Lebenshilfe in Brakel. Gemeinsam recyceln in einem auf Nachhaltigkeit und Inklusion angelegten Projekt Menschen mit und ohne Beeinträchtigung ausgediente Holz-Paletten.

Den erstmals ausgelobten Sonderpreis Nachhaltigkeit (2000 Euro) der Caritas Dienstleistungsgenossenschaft (cdg) erhält die youngcaritas Dortmund für ihre „Kleider-tauschparty“, bei der ausgemusterte Kleidung eingetauscht werden kann, und das bei Bewirtung mit Musik in Disco-Atmosphäre. 

 www.caritas-paderborn.de

Foto: Markus Jonas

»Was wäre unsere Kirche ohne Ihren Friedensdienst?«
Weihbischof Dominicus Meier dankte den Engagierten.

WIEDERAUFBAU UKRAINE

100 Häuser wiederhergestellt

Mehr als 100 kriegsbeschädigte Häuser hat die Caritas-Spes Ukraine mit finanzieller Hilfe des Caritasverbandes für das Erzbistum Paderborn seit dem vergangenen Jahr renovieren können.

Auf der Warteliste stehen 300 weitere Häuser“, sagte Projektkoordinatorin Olena Noha aus Kiew bei einem Besuch in Paderborn. Mit insgesamt 500 000 Euro hat der Diözesan-Caritasverband Paderborn die Caritas-Spes in der Ukraine seit Kriegsbeginn unterstützt.

Nachdem die Caritas-Spes sich nach der Invasion zunächst auf die unmittelbare Nothilfe mit Nahrungsmitteln und Unterkunft für die Menschen konzentriert hatte, begann sie vor einem Jahr mithilfe des Paderborner Diözesan-Caritasverbandes ein Wiederaufbauprogramm in den Gebieten, aus denen sich die russische Armee wieder zurückgezogen hatte. Hilfen erhalten Familien oder allein-erziehende Mütter wie etwa Natalia K. in Selets (Gebiet Zhytomyr) an der Grenze zu Belarus, deren Mann bei einem Mörserangriff ums Leben kam. Durch die Druckwelle einer Explosion sowie durch den Beschuss von Handfeuerwaffen gingen die Fenster des Hauses zu Bruch. Durch den Einbau von neuen Fenstern konnte das kleine Haus wieder wetterfest gemacht werden.

Inzwischen wird das Wiederaufbauprogramm nach dem Vorbild der Paderborner Caritas auch von den Caritas-Hilfswerken Norwegens, Luxemburgs und der USA unterstützt. So wurden bereits Häuser rund um Kiew, Butscha und Irpin wiederhergestellt. „Nicht direkt in den Städten,

weil dort schon viele Hilfsorganisationen waren“, berichtet Olena Noha. „Wir sind deshalb in die kleinen Dörfer gegangen, wo wenig Hilfe ankommt.“ Dabei konzentriert sich die kleine Caritas-Spes mit ihren ukraineweit rund 250 Festangestellten und etwa 500 Freiwilligen auf zunächst wenige Dörfer, wo der Wiederaufbau aber gründlich erfolge, betont Projektleiterin Olena Noha. „Wir wollen nicht, dass Häuser übersehen werden, dass Leute fragen: Warum haben Sie meinem Nachbarn geholfen, mir aber nicht?“

Geholfen wird nach sehr strengen Kriterien: „Wir nehmen Familien mit Kindern, Familien, in denen Menschen mit Behinderung oder alte Menschen leben.“ Da die Häuser noch bewohnbar sind, erhalten deren Eigentümer keine staatlichen Hilfen. Wer selbst in der Lage ist, handwerkliche Arbeiten allein oder mit Freunden und Nachbarn zu erledigen, erhält von der Caritas-Spes zum Beispiel nur die Baumaterialien. Andernfalls beauftragt die Caritas-Spes eine eigens für das Projekt engagierte Baufirma, die alle Arbeiten ausführt. Durchschnittlich entstehen so Kosten von rund 2500 Euro pro renoviertem Haus. ◀

MARKUS JONAS



Foto: Markus Jonas

OLENA NOHA arbeitet für die ukrainische Caritas-Spes in Kiew.



Foto: Caritas-Spes

KRIEGSBESCHÄDIGTE HÄUSER in der Ukraine wiederherstellen – dabei unterstützt der Paderborner Diözesan-Caritasverband die ukrainische Caritas-Spes.



Foto: Markus Jonas

BESUCH aus der Ukraine in der Geschäftsstelle des Caritasverbandes für das Erzbistum Paderborn (v. l.): der ehemalige Diözesan-Caritasdirektor Josef Lüttig mit seinem Nachfolger Ralf Nolte, Pavlo Gonczaruk, Bischof von Charkiw-Saporischschja, Olena Noha, Stanislav Shyrokoriadiuk, Bischof von Odessa-Simferopol, und Diözesan-Caritasdirektorin Esther van Bebber

PROJEKTSTART »GEMEINSAM WEITERGEHEN!«

Ausweg aus einer gesundheitlichen Krise

Ein Unfall oder eine chronische Krankheit: Viele Menschen stürzt dies in eine sehr belastende Situation. Wer dann zudem recht schnell aus dem Krankenhaus entlassen wird, bevor weitere soziale Leistungen beantragt oder bewilligt werden können, fühlt sich möglicherweise hilflos und weiß nicht weiter. In dieser Situation setzt das neue Projekt „Gemeinsam Weitergehen! (GWG)“ beim Cari-

tasverband für das Erzbistum Paderborn an. „Wir möchten mit dem Projekt Voraussetzungen schaffen, damit Menschen in einer gesundheitsbedingten Krise und ihren Angehörigen bestmöglich geholfen wird“, erklärte Projektleiter Oliver Lohr bei der Kick-off-Veranstaltung des Projektes in Paderborn.

Das Projekt ist auf eine Dauer von drei Jahren angelegt und wird von der Aktion Mensch

gefördert. Die Katholische Hochschule NRW begleitet das Projekt wissenschaftlich. Die Zielgruppe sind zunächst Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, denen ohne weitere Hilfe eine psychische oder körperliche Beeinträchtigung drohen könnte. „Aber auch alle anderen Patientinnen und Patienten können davon profitieren“, sagt Lohr. Das Projekt soll vernetzen und einen leichten Zugang zu verschiedenen Beratungsangeboten schaffen.

An dem Projekt sind aktuell fünf katholische Krankenhäuser beteiligt: das Klinikum Hochsauerland (Arnsberg), die Kath. Hospitalvereinigung Weser-Egge (Höxter), das Brüderrankenhaus St. Josef und das St. Vincenz-Krankenhaus (beide Paderborn) sowie die St. Elisabeth Gruppe - Katholische Kliniken Rhein-Ruhr mit dem Marien Hospital in Witten.

Weitere Kooperationspartner sind die Beratungsstellen der örtlichen Caritasverbände im Erzbistum Paderborn mit den „Allgemeinen Sozialberatungen“ und den Frühförderstellen sowie die sogenannten „Ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatungen für Menschen mit Behinderung“ (EUTB). 



Foto: Markus Jonas

START VON „GEMEINSAM WEITERGEHEN!“ mit (v. l.) Projektleiter Oliver Lohr, Justine Motyl (Caritas Herne), Prof. Dr. Patrick Isele (kath), Azerina Schulz (St. Elisabeth Gruppe), Prof. Dr. Michael Obermaier (kath), Dr. Eva Brockmann (Caritas Paderborn) und Projektreferentin Nicole Grenz

 www.caritas-paderborn.de/gwg

Athleten auf der weltweit
größten inklusiven Sportveranstaltung

SPECIAL OLYMPICS

Wettkampf in toller Atmosphäre

Bei den Special Olympics im Juni in Berlin hat ein Volunteer-Tandem-Team des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn teilgenommen. Zwölf Menschen mit und ohne Behinderung aus dem Raum Arnsberg und Paderborn unterstützten gemeinsam mit anderen Volunteers das inklusive Sportereignis. Christoph Stork, der das Team vor Ort koordinierte und als

Ansprechpartner fungierte, zog ein positives Fazit: „Es war eine ganz tolle Atmosphäre. Viel Wertschätzung und Offenheit. Man merkt gar nicht, wer eine Behinderung hat und wer nicht.“ Höhepunkt war der Einsatz bei Siegerehrungen, bei denen Teammitglieder die Athleten begleiteten oder Medaillen überreichten. „Eine solche Veranstaltung begleiten zu dürfen, ist eine Bereicherung“, sagte Teammitglied Christina Habig. „Wir wünschen uns allen, dass diese gelebte Inklusion in allen Bereichen zur Selbstverständlichkeit wird.“ 

Foto: Gabriele Schmidt



TELEGRAMM

DORTMUND Der Caritasverband Dortmund und der Verband katholischer Altenhilfe in Deutschland (VKAD) fordern die Refinanzierung hitzebedingter Investitionskosten durch die Bundesländer. „Die Politik muss handeln und Umbaumaßnahmen in Pflegeheimen, die den Bewohnerinnen und Bewohnern im Sommer Kühlung verschaffen, finanziell unterstützen“, sagt der Dortmunder Caritas-Vorstand **Tobias Berghoff**. Die nötige klimagerechte Ausgestaltung der Gebäude dürfe nicht auf die Pflegebedürftigen abgewälzt werden, sondern müsse von den Bundesländern finanziert werden, forderte VKAD-Geschäftsführer **Andreas Wedeking**.

ARNSBURG Das Hospiz Raphael in Arnsberg hat sein 25-jähriges Bestehen gefeiert. Das Hospiz biete mehr als nur einen Ort für die letzten Stunden oder Tage des Lebens, sagte Einrichtungsleiter **Gunnar Brandt**. Pro Jahr werden bis zu 140 Menschen begleitet - bei rund 200 Anfragen. Die Gründung des Hospizes geht auf Bemühungen von vier Ordensschwestern zurück, Menschen am Lebensende zu begleiten. Heute beschäftigt das Hospiz 30 hauptamtliche und 25 ehrenamtliche Mitarbeiter.

PADERBORN Der Albertus-Magnus-Verein Paderborn fördert christliche Studierende im und aus dem Erzbistum Paderborn durch zinslose Darlehen. Die Geschäftsführung ist im Diözesan-Caritasverband angesiedelt. Darlehensgesuche können ganzjährig gestellt werden und werden zügig und unbürokratisch entschieden. Der durch einen Finanzplan nachgewiesene Fehlbetrag kann durch ein Darlehen ausgeglichen werden.

Weitere Informationen:

➔ www.albertus-magnus-verein-paderborn.de



»Die Politik muss handeln und Umbaumaßnahmen in Pflegeheimen, die den Bewohnerinnen und Bewohnern im Sommer Kühlung verschaffen, finanziell unterstützen.«

MENSCHEN IN DER CARITAS

IN-VIA-VORSITZENDE VERSTORBEN

Der IN-VIA-Diözesanverband Paderborn trauert um **Margareta Breuer**, die am 5. Juni im Alter von 94 Jahren verstorben ist. Sie war insgesamt fast 40 Jahre für den IN-VIA-Diözesanverband aktiv, von 1987 bis 1999 als stellvertretende Vorsitzende und Vorsitzende. Nach ihrer aktiven Zeit blieb sie IN VIA weiterhin verbunden und war bis zu ihrem Tod Ehrenvorsitzende. Auch im Paderborner IN-VIA-Bezirksverband engagierte sie sich als Vorsitzende und als Mitglied. 1999 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz. „Ihr persönliches Engagement stellte immer wieder die jungen Menschen in den Mittelpunkt ihres Handelns“, sagt IN-VIA-Diözesan-Vorständin **Annette Lödige-Wennemaring**. Mit ihrer wissenschaftlichen Perspektive als Dozentin der Kath. Hochschule NRW habe sie jahrelang engagiert die Anliegen der katholischen Mädchensozialarbeit und besonders die der Kinder und Jugendlichen in schwierigen Lebenssituationen vertreten.

Foto: SkF

**NEUE SKF-VORSITZENDE AUS GÜTERSLOH**

Ursula Pantenburg, Vorsitzende des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) Gütersloh, ist bei der Bundesdelegiertenversammlung des SkF in Bergisch Gladbach zur neuen Vorsitzenden des SkF-Rates auf Bundesebene gewählt worden. In den fünfköpfigen SkF-Rat wurde aus dem Erzbistum Paderborn zudem **Jutta Meyer** vom SkF Hagen gewählt. Der SkF-Rat ist das ehrenamtliche Aufsichtsgremium des SkF-Gesamtsvereins, das verantwortlich für strategische Entscheidungen ist.

WECHSEL BEI VINZENZ-KONFERENZEN

Nach acht Jahren als Vorsitzender der Vinzenz-Konferenzen im Erzbistum Paderborn ist

Heinrich Stolze aus Herne (l.) verabschiedet worden. Diözesan-Caritasdirektor **Ralf Nolte** (r.) würdigte sein jahrelanges und vorbildliches Engagement. Stolze habe sich nicht nur auf der Orts- und Bistumsebene engagiert, sondern sich auch auf der Bundesebene der Vinzenz-Konferenzen eingebracht. Dafür verlieh Nolte ihm das Ehrenzeichen in Gold des Deutschen Caritasverbandes, dessen Fachverband die Vinzenz-Konferenzen sind. Zum neuen Vorsitzenden der Vinzenz-Konferenzen im Erzbistum Paderborn wurde **Dirk Lenschen** aus Paderborn gewählt. Stellvertreter wurde **Christoph Bartosch** aus Castrop-Rauxel.

Foto: Vinzenz-Konferenzen





Existenzielle Fragen

Der englische Titel (2017) dieses Buches des niederländischen Theologen Carlo Leget, „Art of Living, Art of Dying“, spielt direkt auf die spätmittelalterliche Tradition der „Kunst des Sterbens“ an. Der deutsche Titel „Der innere Raum“ bringt den zeitgemäßen Neuansatz dieser Tradition im Kontext der Begleitung Sterbender: die Weitung inneren Raumes, gerade dort, wo es angesichts des nahenden Todes allen, den Sterbenden, ihren Angehörigen, dem Personal, eng wird, angst und bange.

Die Idee des „inneren Raumes“ wird zur Metapher für die Erfahrungen und Prozesse, die Menschen in der Auseinandersetzung mit existenziellen, spirituellen, religiösen Fragen ihres Lebens und Sterbens machen; sie ist anschlussfähig für die unendliche Vielfalt individueller Lebensorientierungen auch in säkularen Kontexten und somit sehr geeignet auch für die Anliegen von „Spiritual Care“ in den Gesundheits- und sozialen Berufen wie auch der religiösen Seelsorge, wo sie sich auf die existenziellen Situationen am Ende des Lebens einlassen.

Die Nutzungsmöglichkeiten seiner neuen Ars Moriendi entwickelt Leget stets mit konkreten Erfahrungen und Fallbeispielen. Dazu spannt er den inneren Raum zwischen fünf Polaritäten auf, welche im Kontext der letzten Lebensphase (besonders) große Bedeutung erlangen können: Ich und die Anderen, Tun und Lassen, Festhalten und Loslassen, Erinnern und Vergessen, Glauben und Wissen. Zwischen ihnen öffnet sich innerer Raum für eine zuvor unterdrückte innere Vielstimmigkeit an Gedanken, Gefühlen und Impulsen. Spiritual Care kann mithelfen, diesen Raum zu öffnen und zu weiten, sodass sich einseitige Fixierungen, Lebens- und Sterbeängste lösen. Menschen können ihre innere Polyphonie neu entdecken und wie ein Geschenk annehmen.

Höchst empfehlenswert. ◀

KLAUS BAUMANN

Carlo Leget

Der innere Raum. Wie wir erfüllt leben und gut sterben können. Eine Ars Moriendi für unsere Zeit
Patmos-Verlag, Ostfildern 2021, 24,00 Euro

engagiert für palliative
Pfleger

Neu aufgelegt

Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf den Schutz ihrer körperlichen und seelischen Unversehrtheit. Ziel des Kinder- und Jugendschutzes ist zunächst, sie vor gefährdenden oder beeinträchtigenden Angeboten zu schützen und auf unvermeidbare Kontakte mit solchen Einflüssen vorzubereiten. Staat und Gesellschaft tragen Verantwortung dafür, dass Ausbeutung und Gewalt – auch sexuelle Gewalt – unterbunden und gegebenenfalls strafrechtlich verfolgt werden. Das Buch – in neuer Auflage vollständig überarbeitet und erweitert – zeigt auf, wie die Ziele in den unterschiedlichen Handlungsfeldern fundiert umgesetzt werden können. Praktiker*innen in sozialen und erzieherischen Berufsfeldern können die zahlreichen Praxisbeispiele nutzen, um die konkreten Herausforderungen abzugleichen.

Hinweise auf vertiefende Literatur, Informationsquellen, behördliche und weitere Fachorganisationen runden diese elementare Einführung ab. ▶

Bruno W. Nikles, Sigmar Roll, Klaus Umbach: Kinder- und Jugendschutz
Verlag Barbara Budrich
Opladen 2022
230 S., 26,00 Euro

Tagesabreißkalender und Kalenderbuch

Jeder neue Tag ist wertvoll. – Der traditionsreiche Tagesabreißkalender „Unser täglich Brot 2024“ verschönert dank der gewählten Motive auf der beidseitig bedruckten Rückwand auch im kommenden Jahr nicht nur jeden Raum, in dem er hängt, sondern auch jeden Tag: mit ermutigenden Sprüchen, inspirierenden Zitaten, Hinweisen auf kirchliche Feste und vielem mehr.

Stimmungsvoll und abwechslungsreich führt das farbenfrohe Kalenderbuch 2024 mit vielen schönen Geschichten und praktischen Tipps für Haus, Garten und Gesundheit durch das gesamte Kirchenjahr. ▶

Abreißkalender

390 Seiten
5,95 Euro (Mengenrabatte)

Buchkalender

160 Seiten
vierfarbig illustriert
6,90 Euro
(attraktive Mengenrabatte)

Im Buchhandel oder bei
▶ www.lambertus.de

ANZEIGE

ANZEIGE